SignUnity

Interkontinentale Zusammenarbeit in der beruflichen Ausbildung von Gebärdensprachdolmetschern

D2.3. Forschungsbericht über aktuelle Dolmetschdienste in Europa und Subsahara-Afrika: Perspektiven der Nutzern und Dolmetschern

Co-funded by the European Union

Funded by the European Union. Views and opinions expressed are however those of the author(s) only and do not necessarily reflect those of the European Union or the European Education and Culture Executive Agency (EACEA). Neither the European Union nor EACEA can be held responsible for them.

IMPRESSUM

Projekt	Interkontinentale Zusammenarbeit in der Berufsausbildung von Gebärdensprachdolmetschern
Akronym	SignUnity
Programm	Erasmus+ (mitfinanziert von der Europäischen Union)
Maßnahme	Kapazitätsaufbau in der beruflichen Bildung (CB VET)
Arbeitspaket	WP2
Ergebnis	D2.3 – Forschungsbericht über aktuelle Dolmetschdienste in Europa und Subsahara-Afrika: Perspektiven von Nutzern und Dolmetschern
Leitpartner (WP2)	*Ko-Leitung: Universität Ghana und Youth Power*
Version	v1
Datum	*Juni 2026.*
Autoren und Mitwirkende	*Youth Power* 1) *Franjo Brkan* 2) *Daniel C.M. Almeida* 3) *Tim Brückmann* *Kua Zone Innovation College LTD* 1) *Sammy Kariuki* 2) *Salome P. Eyang'an* *Pädagogische Hochschule Winneba* 1) *Bright Ankudze* 2) *Richard Osei Agjei* 3) *Mavis Amo-Mensah* 4) *Gifty Rockson* *Lernbibliothek* 1) *Amar Hamzic* 2) *Nedim Micijevic* *SGINGZ* 1) *Katarina Jurilj* 2) *Lina Beusan* 3) *Josip Brozović* *Stadtverwaltung Debre Markos (Nigus Tekile Haymanot-Gymnasium)* 1) *Dr. Sunday Adewale Olaleye* 2) *Dr. Gubay Aniley Getie*

	Ghanaischer Gehörlosenverband *1) Dani Fobi* *2) Juventus Duorinaah*
Verbreitungsgrad	Öffentlich

Urheberrecht und Lizenz

© 2026 SignUnity-Konsortium. Alle Rechte vorbehalten.

Diese Veröffentlichung steht unter einer Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-NC-SA 4.0). Sie dürfen das Material für nichtkommerzielle Zwecke weitergeben und bearbeiten, sofern Sie das SignUnity-Konsortium als Quelle angeben und alle abgeleiteten Werke unter derselben Lizenz verbreiten.

Haftungsausschluss

Finanziert durch die Europäische Union. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind jedoch ausschließlich die der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die der Europäischen Union oder der Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür haftbar gemacht werden.

Co-funded by the European Union

Zusammenfassung

Dieser Bericht präsentiert die Ergebnisse einer Studie, die den aktuellen Stand der Gebärdensprachdolmetschdienste in Europa und Subsahara-Afrika untersucht, wobei der Schwerpunkt insbesondere auf der Dienstleistungsqualität, den Herausforderungen in der Praxis und den Möglichkeiten für eine weitere Entwicklung liegt. Die Untersuchung wurde in sechs Ländern (Kroatien, Deutschland, Estland, Ghana, Äthiopien und Kenia) durchgeführt und bezog zwei wichtige Interessengruppen ein: Dienstleistungsnutzer (gehörlose und schwerhörige Menschen) und Dienstleister (Gebärdensprachdolmetscher). Durch die Einbeziehung beider Perspektiven zielte die Studie darauf ab, ein umfassendes Verständnis der bestehenden Dolmetschlandschaft zu vermitteln und dabei die Qualität und Zugänglichkeit von Dolmetschdiensten aus der Sicht derjenigen zu untersuchen, die auf sie angewiesen sind, sowie die Erfahrungen, beruflichen Herausforderungen und Bedürfnisse derjenigen zu beleuchten, die diese Dienste erbringen und organisieren.

Auf der Grundlage der erhobenen Daten bietet dieser Bericht einen prägnanten, vorwiegend deskriptiven Überblick über die Forschungsergebnisse, wobei die Perspektiven beider Interessengruppen hervorgehoben und miteinander verglichen werden. Das Dokument gliedert sich in sechs Länderberichte, die zusammen einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Gebärdensprachdolmetschdienste in den Partnerländern vermitteln und gleichzeitig gemeinsame Herausforderungen, bestehende Lücken sowie Möglichkeiten zur Stärkung sowohl der Dienstleistungserbringung als auch der Ausbildung von Gebärdensprachdolmetschern aufzeigen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und analytische Begründung 7

1.1 Konzeptionelles Verständnis der Qualität von Dolmetschdiensten 13

1.2 Vergleichende Logik des Berichts 13

2. Methodik 14

2.1 Ethische und erkenntnistheoretische Überlegungen 17

3. Kroatien 19

3.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 19

3.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 20

3.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 21

3.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 22

3.5 Übergreifende Themen und Lücken 23

3.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung 24

3.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 24

4. Deutschland 25

4.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 25

4.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 26

4.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 26

4.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 28

4.5 Übergreifende Themen und Lücken 29

4.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung 30

4.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 30

5. Äthiopien 31

5.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 31

5.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 32
5.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 32
5.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 33
5.5 Übergreifende Themen und Lücken 34
5.6 Auswirkungen auf die Ausbildung und die Lehrpläne der beruflichen Bildung 35
5.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 35
6. Ghana 36
6.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 36
6.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 37
6.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 37
6.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 38
6.5 Übergreifende Themen und Lücken 39
6.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung 40
6.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 40
7. Kenia 41
7.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 41
7.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 42
7.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 42
7.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 44
7.5 Übergreifende Themen und Lücken 46
7.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung 46
7.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 47
8. Estland 48
8.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache 48
8.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis 49
8.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen 50
8.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer 51
8.5 Übergreifende Themen und Lücken 52

8.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung 53
8.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen 53
9. Länderübergreifende vergleichende Analyse 55
9.1 Vergleichende Typologie nationaler Systeme 57
9.2 Gemeinsame strukturelle Hindernisse 59
10. Identifizierte bewährte Praktiken 61
11. Implikationen für die Ausbildung und die Entwicklung von Berufsbildungslehrplänen 64
11.1 Vorgeschlagene Struktur des Berufsbildungslehrplans 66
12. Schlussfolgerungen und vorrangige Empfehlungen 67
12.1 Vorrangige Empfehlungen 72
Anhang 1: Konsolidierte Matrix der Länderdaten 75
Anhang 2: Übersetzungsmatrix für Berufsbildungslehrpläne 75
Kroatien 75
Deutschland 76
Äthiopien 76
Ghana 76
Kenia 76
Estland 77
Anhang 3: Methodische Erläuterungen nach Ländern 78
Kroatien 78
Deutschland 78
Äthiopien 78
Ghana 79
Kenia 79
Estland 79
Anhang 4: Nationale Forschungsberichte 81

1. Einleitung und analytische Begründung

Gebärdensprachdolmetschdienste nehmen eine zentrale Stellung im Spannungsfeld zwischen sprachlichen Rechten, Behindertenrechten, Zugang zu Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe ein. Für gehörlose und schwerhörige Menschen, die Gebärdensprache verwenden, ist das Dolmetschen nicht bloß ein technischer Vorgang der Übersetzung von einer Sprache in eine andere. Es ist eine Voraussetzung, die den Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Beschäftigung, Rechtsschutz, öffentlichen Informationen, politischer Teilhabe und alltäglicher zwischenmenschlicher Kommunikation ermöglicht. Die Qualität von Dolmetschdiensten hat daher direkte Auswirkungen auf Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Ein Dienstleistungssystem, das zwar formal anerkannt, in der Praxis jedoch unzuverlässig ist, kann Ausgrenzung reproduzieren, während ein Dienstleistungssystem, das zwar verfügbar, aber ethisch mangelhaft ist, Vertrauen und Selbstbestimmung untergraben kann.

Dieser Bericht wurde im Rahmen der SignUnity-Aufgabe T2.3 erstellt, die sich auf die Perspektiven zweier Gruppen konzentriert, deren Erfahrungen gemeinsam analysiert werden müssen, wenn Dolmetschdienste als soziales, bildungspolitisches und auf Rechten basierendes System verstanden werden sollen: gehörlose und schwerhörige Dienstleistungsnutzer sowie Gebärdensprachdolmetscher. Er stützt sich auf nationale Erhebungsdaten, Interview- und Fokusgruppenmaterial, Dienstleistungsberichte auf Länderebene, Belege zur politischen Ausrichtung sowie Ergebnisse der Bildungsbestandsaufnahme, die für Kroatien, Deutschland, Äthiopien, Ghana, Kenia und Estland eingereicht wurden. Der Bericht ist eher als narratives Forschungsdokument denn als einfache Verwaltungsvorlage verfasst. Er folgt zwar der in Anhang 2g vorgeschriebenen Struktur, doch geht die Analyse über eine bloße Auflistung von Ergebnissen hinaus. Er beleuchtet, wie Zugang, Qualität, Ethik, berufliche Vorbereitung und digitales Dolmetschen durch die übergeordneten nationalen Systeme geprägt werden.

Die zentrale Annahme lautet, dass Dolmetschdienste nicht allein daran gemessen werden können, ob es überhaupt Dolmetscher gibt. Eine aussagekräftige Bewertung muss die Fragen stellen, ob gehörlose und schwerhörige Menschen bei Bedarf Zugang zu Dolmetschern haben, ob die Verdolmetschung präzise und kulturell angemessen ist, ob Institutionen die Rolle des

Dolmetschers verstehen, ob Dolmetscher ausgebildet und unterstützt werden und ob die Dienstleistungssysteme ausreichend koordiniert, bezahlbar und rechenschaftspflichtig sind.

Das SignUnity-Projekt geht dieser Frage mit einem vergleichenden und praxisorientierten Ansatz nach. Die Aufgabe T2.3 untersucht aktuelle Dolmetschdienste in Europa und Subsahara-Afrika aus der Perspektive der Dienstleistungsnutzer*innen und der Dolmetscher*innen. Diese doppelte Perspektive ist methodisch und ethisch von Bedeutung. Gehörlose und schwerhörige Dienstleistungsnutzer sind am besten in der Lage zu beschreiben, ob Dolmetschen tatsächlich Verständnis, Teilhabe us und Selbstbestimmung ermöglicht. Dolmetscher sind am besten in der Lage, die beruflichen Rahmenbedingungen zu beschreiben, unter denen Dolmetschen erbracht wird, einschließlich Ausbildungswegen, Vorbereitung, ethischem Druck, Arbeitsbedingungen, Koordinationsproblemen und dem Bedarf an beruflicher Weiterbildung. Werden diese Perspektiven gemeinsam analysiert, ergibt sich ein umfassenderes Verständnis von Dolmetschdiensten als System und nicht als isolierte Einzelbegegnungen.

Die in diesem Bericht berücksichtigten Länder weisen unterschiedliche institutionelle Profile auf. Deutschland steht stellvertretend für einen europäischen Kontext mit einer formalen Dolmetscherausbildung auf Hochschulniveau und einer gut ausgebauten beruflichen Infrastruktur, doch bestehen weiterhin Lücken hinsichtlich des Zugangs, der Spezialisierung und der Dienstleistungskoordination. Kroatien verfügt über eine gesetzliche Anerkennung der kroatischen Gebärdensprache und einen geregelten Rahmen für die Kommunikationsvermittlung, doch die Dolmetscherausbildung ist nach wie vor weitgehend informell und unzureichend standardisiert. Estland verfügt über eine starke gesetzliche Anerkennung der estnischen Gebärdensprache und einen nationalen Berufsqualifikationsstandard, sieht sich jedoch mit einem kritischen Mangel an ausgebildeten Dolmetschern und dem Fehlen eines klar definierten, umfassenden Ausbildungswegs für neue Fachkräfte konfrontiert. Äthiopien stellt einen Kontext dar, in dem der Bedarf an Dolmetschleistungen offensichtlich ist und sich Dienstleistungen im Bildungssektor entwickelt haben, doch Professionalisierung und formale Ausbildung sind nach wie vor fragil und auf einen engen Bereich von Kontexten konzentriert. Ghana verfügt über solide Bildungsgrundlagen – einschließlich Hochschul- und Diplomstudiengänge in ghanaischer Gebärdensprache – sowie über einen inklusiven bildungspolitischen Rahmen, es mangelt jedoch an einer vollständig harmonisierten nationalen Zertifizierung, Qualitätssicherung und

spezialisierter Dienstleistungserbringung. In Kenia ist die kenianische Gebärdensprache verfassungsrechtlich anerkannt, und es gibt ein breites Lernökosystem für KSL, einschließlich mindestens eines eindeutig auf Dolmetscher ausgerichteten Diplomstudiengangs; allerdings sind eine stärkere nationale Standardisierung, Zertifizierung und Koordinierung der Dienstleistungen erforderlich. Diese Unterschiede machen die vergleichende Analyse wertvoll, da sie zeigen, dass dasselbe Ergebnis – unzureichender Zugang zu qualitativ hochwertigem Dolmetschen – auf sehr unterschiedliche Ursachen auf Systemebene zurückzuführen sein kann.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die rechtliche Anerkennung von Gebärdensprachen, die Dolmetscherausbildung und die tatsächliche Zugänglichkeit von Dienstleistungen in den verschiedenen Ländern nicht automatisch im gleichen Tempo entwickeln. Deutschland verfügt über ein vergleichsweise fortschrittliches formales Dolmetscherausbildungssystem und eine stärkere berufliche Infrastruktur, doch berichten Nutzer*innen und Dolmetscher*innen nach wie vor von Engpässen, ungleichmäßigem Zugang, mangelndem institutionellem Verständnis und Fachkräftemangel in den Bereichen Recht, Gesundheitswesen und Notfälle. Kroatien verfügt zwar über eine formelle rechtliche Anerkennung und einen gesetzlich geregelten Dienstleistungsrahmen, doch die Dolmetscherausbildung ist nach wie vor weitgehend informell und unzureichend standardisiert. Estland verfügt über eine starke rechtliche Anerkennung und professionelle Standards, steht jedoch vor einer großen strukturellen Lücke, da derzeit kein klarer Weg zur Ausbildung neuer Dolmetscher erkennbar ist. Äthiopien befindet sich in einem viel früheren Stadium der Professionalisierung: Der Bedarf an Dolmetschleistungen ist zwar erkennbar, doch institutionelle Systeme für eine gezielte Dolmetscherausbildung, Akkreditierung und sektorübergreifenden Zugang sind nach wie vor unterentwickelt. Sowohl Ghana als auch Kenia weisen wichtige bildungspolitische und politische Grundlagen auf, es fehlen jedoch noch vollständig harmonisierte nationale Systeme für Zertifizierung, Qualitätssicherung und die Erbringung spezialisierter Dienstleistungen.

Eine übergreifende Schlussfolgerung lautet, dass sich die gravierendsten Versorgungslücken auf Kontexte mit hohen Risiken konzentrieren: Gesundheitswesen, Rechts- und Justizwesen, Notfallkommunikation, Arbeitswelt, Hochschulbildung und komplexe Interaktionen im öffentlichen Dienst. Dies sind die Bereiche, in denen Kommunikationsfehler direkte Auswirkungen auf Gesundheit, Freiheit, Würde, Bildung, Beschäftigung und bürgerschaftliches Engagement haben können. Dienstleistungsnutzer in allen sechs Ländern betonen immer

wieder, dass die bloße Verfügbarkeit von Dolmetschern nicht ausreicht. Sie benötigen Dolmetscher, die die nationale Gebärdensprache fließend beherrschen, präzise und vollständig dolmetschen können, sensibel für die Kultur der Gehörlosen sind, die Autonomie der Gehörlosen respektieren und über Fachterminologiekompetenz verfügen. Die Dolmetscher ihrerseits berichten, dass die Qualität von Vorbereitungszeit, klaren Buchungssystemen, Zugang zu Materialien, fairen Arbeitsbedingungen, Teamdolmetschen, Mentoring, Supervision und beruflicher Weiterbildung abhängt.

Ethik kristallisiert sich in der gesamten Forschung in jedem nationalen Kontext als eines der wichtigsten Themen heraus. Ethisches Handeln ist keine theoretische Ergänzung zur Dolmetscherausbildung; es ist Teil der alltäglichen Struktur des Zugangs. Nutzer*innen in allen sechs Ländern berichteten von Erfahrungen wie Dolmetscher*innen, die zu viel zusammenfassten, Gespräche übernahmen, für gehörlose Menschen sprachen, ihre Neutralität nicht wahrten oder in sensiblen Kontexten Unbehagen hervorriefen. Dolmetscher*innen berichteten von Druck hinsichtlich der Rollengrenzen, Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit, institutionellen Missverständnissen, Interessenkonflikten und Aufforderungen, über die Dolmetscherrolle hinaus einzugreifen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Ethik als angewandtes berufliches Urteilsvermögen vermittelt werden muss und nicht lediglich als auswendig zu lernender Kodex. Zukünftige Lehrpläne der beruflichen Bildung müssen die Analyse ethischer Fallbeispiele, Rollengrenzen, Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, die Autonomie gehörloser Menschen, Entscheidungsfindung unter Druck sowie Mechanismen der Rechenschaftspflicht umfassen.

Das digitale und Fern-Dolmetschen stellt eine weitere länderübergreifende Priorität dar. Fern-Dolmetschen wird in allen sechs nationalen Kontexten zunehmend genutzt oder erwartet. Estland betreibt bereits einen öffentlich finanzierten nationalen Fern-Dolmetschdienst, was eine wichtige bewährte Praxis darstellt, während in anderen Ländern das Bewusstsein für und die Nachfrage nach Online-Angeboten zunimmt. Allerdings findet das Fern-Dolmetschen in vielen Ausbildungsprogrammen oder beruflichen Standards der untersuchten Länder noch keine angemessene Berücksichtigung. Die Untersuchung zeigt wiederkehrende Probleme hinsichtlich der Internetverbindung, der Sichtbarkeit der Kamera, kleiner Bildschirme, Ermüdung, Datenschutz, Vertraulichkeit und verminderter Interaktionsqualität. Diese Probleme verdeutlichen, dass das digitale Dolmetschen eine gezielte Schulung in den

Bereichen Plattformnutzung, visuelle Bildgestaltung, Redewechsel, Online-Teamdolmetschen, Datenschutz, Notfall-Backup und ethisches Verhalten in Fernumgebungen erfordert.

Die Auswirkungen auf den Berufsbildungslehrplan von SignUnity sind unmittelbar. Der Lehrplan sollte nicht als allgemeiner Gebärdensprachkurs konzipiert werden. Es muss sich um einen Ausbildungsweg für professionelle Dolmetscher handeln, der Sprachkompetenz in Dolmetschkompetenz umwandelt. Dies erfordert einen strukturierten Lernverlauf, der von der Beherrschung der nationalen Gebärdensprache und Kenntnissen der Gehörlosenkultur über den zweisprachigen Transfer, Dolmetschtechniken, Berufsethik, betreutes Praktikum, Fachspezialisierung und digitales Dolmetschen bis hin zur kompetenzbasierten Bewertung reicht. Zudem erfordert es die Mitwirkung von Gehörlosen bei der Lehrplangestaltung, dem Unterricht, der Betreuung und der Bewertung. In allen Ländern ist die Einbindung der Gehörlosengemeinschaft nicht nur für die Legitimität, sondern auch für die Genauigkeit, die kulturelle Verankerung und die Rechenschaftspflicht der Dolmetscherausbildung von entscheidender Bedeutung.

Der abschließende Rahmen dieses Berichts betrachtet Dolmetschdienste als eine rechtsbasierte öffentliche Kommunikationsinfrastruktur. Dolmetschen ist keine optionale Unterstützungsleistung; es ist eine der Voraussetzungen, durch die gehörlose und schwerhörige Menschen ihre Rechte in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, Justiz, Beschäftigung, öffentliche Verwaltung und Gemeinschaftsleben wahrnehmen können. Die dringlichsten Prioritäten, die in den sechs Ländern ermittelt wurden, sind daher die Schaffung soliderer nationaler Ausbildungswege für Dolmetscher*innen, harmonisierte Zertifizierungs- und Akkreditierungssysteme, finanzierte Zugangsmechanismen, berufsethische Standards, Qualitätssicherung und Beschwerdeverfahren, spezialisierte Fortbildungen für Bereiche mit hoher Verantwortung sowie Standards für das Ferndolmetschen. Diese Reformen würden sowohl die Dienstleistungsqualität als auch den künftigen SignUnity-Lehrplan für die berufliche Bildung stärken.

Die analytische Position dieses Berichts lautet, dass die Qualität von Dolmetscherdiensten nicht von der Dolmetscherausbildung getrennt werden kann. Wo die Ausbildung kurz, fragmentiert oder hauptsächlich auf den Gebärdenwortschatz ausgerichtet ist, treten Dolmetscher möglicherweise ohne ausreichende Vorbereitung auf ethische Entscheidungsfindung, Sprachvermittlung, Fachterminologie, Ferndolmetschen, Teamarbeit oder Situationen mit hohem Risiko in die Praxis ein. Umgekehrt kann es vorkommen, dass zwar

hohe berufliche Standards bestehen, die Ausbildungswege jedoch unzureichend oder unzugänglich sind, sodass das System zwar gute Dolmetschleistungen definiert, aber nicht genügend Dolmetscher hervorbringt, die diesen Erwartungen gerecht werden können. Diese Spannung zeigt sich in unterschiedlicher Form in allen sechs Ländern: in Deutschland, wo zwar formale Hochschulstudiengänge existieren, aber Fachkräftemangel und Probleme bei der en Koordination fortbestehen; in Kroatien, wo zwar ein gesetzlicher Zugang besteht, die Ausbildung jedoch nicht ausreichend standardisiert oder umfassend ist; in Estland, wo die gesetzliche Anerkennung und die beruflichen Standards hoch sind, die derzeitigen Ausbildungskapazitäten jedoch kritisch begrenzt erscheinen; in Ghana und Kenia, wo Bildungsinitiativen zunehmen, aber noch keine vollständig kohärenten nationalen Wege zu einer zertifizierten beruflichen Praxis bilden; und in Äthiopien, wo ein spezieller Berufsbildungsweg noch von Grund auf aufgebaut wird.

Der Bericht behandelt daher die Bewertung der Dienstleistungen und die Lehrplanentwicklung als miteinander verbundene Aufgaben. Ziel ist es nicht nur, zu dokumentieren, was Dienstleistungsnutzer und Dolmetscher derzeit erleben, sondern auch zu ermitteln, was diese Erfahrungen für die Gestaltung eines zukünftigen Berufsbildungslehrplans bedeuten. Ein Lehrplan, der den Erkenntnissen Rechnung trägt, muss kompetenzbasiert, praxisorientiert, auf Gehörlose ausgerichtet und ethisch explizit sein. Er muss Fachbereiche wie Gesundheitswesen, Rechtsdolmetschen, Bildung, Beschäftigung, öffentliche Dienste, Medien und Notfälle umfassen. Er muss zudem digitales und Ferndolmetschen einbeziehen, da der Fernzugang kein Randthema mehr ist, sondern in allen sechs nationalen Kontexten eine zunehmend wichtige Form der Dienstleistungserbringung darstellt.

Eine letzte Begründung betrifft die Bedeutung des Schreibstils und der analytischen Tiefe. Die nationalen Erkenntnisse werden nicht als Sammlung unzusammenhängender Statistiken behandelt. Stattdessen werden sie als Beleg für institutionelle Regelungen, Berufskulturen, Nutzererfahrungen und strukturelle Barrieren interpretiert. Quantitative Indikatoren dienen dazu, Muster aufzuzeigen, doch qualitative Erkenntnisse verleihen diesen Mustern Bedeutung. So kann beispielsweise eine Umfrage zeigen, dass Dolmetscher nur gelegentlich verfügbar sind, während Erkenntnisse aus Fokusgruppen erklären, dass die Verfügbarkeit von persönlichen Netzwerken, Kosten, institutionellen Budgets, kurzfristigen Anfragen und dem Fehlen eines koordinierten Buchungssystems abhängt. Diese Beziehung zwischen Muster und

Erklärung ist von zentraler Bedeutung für die Methodik des Berichts und für dessen Nutzen bei der Lehrplanentwicklung.

1.1 Konzeptionelles Verständnis der Qualität von Dolmetschdienstleistungen

In diesem Bericht wird Qualität als mehrdimensionales Konzept verstanden. Sie umfasst sprachliche Genauigkeit, Vollständigkeit der Nachrichtenübermittlung, Klarheit, kulturelle Angemessenheit, ethisches Verhalten, Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Vorbereitung, Rollenabgrenzungen und die Fähigkeit, auf kontextspezifische Anforderungen zu reagieren. Qualität ist zudem relational: Sie hängt vom Dolmetscher, dem gehörlosen Nutzer, dem hörenden Gesprächspartner, der Einrichtung, der physischen oder digitalen Umgebung sowie den Bedingungen des Buchungs s ab. Ein Dolmetscher mag zwar individuell kompetent sein, ist jedoch möglicherweise nicht in der Lage, qualitativ hochwertiges Dolmetschen zu leisten, wenn die Einrichtung sich weigert, Materialien zur Verfügung zu stellen, einen Dolmetscher für eine lange Fachsitzung bucht, für schlechte Beleuchtung sorgt oder vom Dolmetscher erwartet, dass er als Fürsprecher oder Assistent fungiert.

Dieses umfassendere Verständnis ist für die Entwicklung von Lehrplänen in der beruflichen Bildung unerlässlich. Wenn sich die Ausbildung ausschließlich auf sprachliche Gewandtheit konzentriert, wird sie viele der von den Teilnehmenden aus allen sechs Ländern angesprochenen Probleme nicht berücksichtigen. Die Erkenntnisse zeigen, dass es den Nutzern wichtig ist, ob sie verstehen und verstanden werden können, ob Dolmetscher ihre Autonomie respektieren, ob die Privatsphäre geschützt ist und ob die Dolmetschleistung dem jeweiligen Kontext angemessen ist. Dolmetscherinnen und Dolmetscher beschäftigen sich mit der Vorbereitung, fairen Arbeitsbedingungen, Unterstützung, Kompetenzgrenzen, ethischem Druck und Spezialisierung. Ein qualitativ hochwertiger Lehrplan muss Dolmetscherinnen und Dolmetscher daher darauf vorbereiten, innerhalb komplexer institutioneller Systeme zu arbeiten, und nicht nur korrekte Gebärden zu produzieren.

1.2 Vergleichende Logik des Berichts

Der Bericht erstellt keine vereinfachte Rangliste der Länder. Stattdessen nutzt er vergleichende Analysen, um Muster der Konvergenz und Divergenz in sechs unterschiedlichen nationalen Kontexten zu identifizieren. Einige Länder verfügen über eine stärkere rechtliche Anerkennung;

andere haben besser sichtbare Bildungswege; wieder andere weisen aktive, aber informelle Dienstleistungsökosysteme auf. Die Frage ist nicht, welches Land das beste ist, sondern was jeder einzelne Fall über die Voraussetzungen für barrierefreie, ethische und nachhaltige Dolmetschdienste aussagt.

Die vergleichende Betrachtung hilft auch dabei, die irreführende Annahme zu vermeiden, dass Europa automatisch für weiter entwickelte Systeme und Subsahara-Afrika für weniger entwickelte Systeme steht. Die Fakten sind differenzierter. Deutschland verfügt über formale Hochschulstudiengänge, sieht sich jedoch nach wie vor mit Zugangsbarrieren und institutionellem Unverständnis konfrontiert. Estland verfügt über rechtliche Anerkennung und berufliche Standards, es fehlt jedoch an einem klar erkennbaren aktuellen Ausbildungsweg. Ghana und Kenia verfügen über wichtige Bildungsinitiativen und wachsende Berufsgemeinschaften, benötigen jedoch eine stärkere nationale Zertifizierung, Qualitätssicherung und spezialisierte Vorbereitung. Äthiopien befindet sich zwar in einem früheren Stadium der Professionalisierung, zeigt jedoch den Wert der Sensibilisierung von Dolmetscher*innen durch inklusive Bildungsstrukturen auf. Der Vergleich zeigt daher, dass Professionalisierung keine einmalige Errungenschaft, sondern ein kontinuierlicher Prozess ist, der Recht, Bildung, Finanzierung der Dienstleistungen, berufliche Standards und die Beteiligung der Gehörlosen-Community umfasst – und dass alle sechs Länder an unterschiedlichen Punkten und mit unterschiedlichen Stärken in diesen Prozess eingebunden sind.

2. Methodik

Die Studie basiert auf einem gemischten Forschungsansatz, der quantitative Umfragedaten mit qualitativen Interview- und Fokusgruppenergebnissen kombiniert. Dieser Ansatz wurde gewählt, da die Zugänglichkeit und Qualität von Gebärdensprachdolmetschdiensten nicht allein anhand numerischer Indikatoren angemessen erfasst werden können. Umfragedaten können messbare Muster aufzeigen – beispielsweise, wie oft Nutzer*innen Dolmetscher*innen in Anspruch nehmen, welche Kontexte am häufigsten vorkommen, wie Dolmetscher*innen die Dienstleistungsqualität bewerten und welche Ausbildungslücken am häufigsten auftreten. Qualitative Daten hingegen erklären, wie diese Muster in der Praxis erlebt werden. Sie zeigen auf, warum das Gesundheitswesen als besonders schwierig empfunden wird, warum

juristisches Dolmetschen besondere Kompetenz erfordert, wie ethische Dilemmata entstehen und wie institutionelles Verhalten die Autonomie von gehörlosen und schwerhörigen Menschen beeinflusst.

Das methodische Design ist daher sowohl deskriptiv als auch interpretativ. Es ist deskriptiv, weil es Teilnehmerprofile, Dienstleistungskontexte, Verfügbarkeit, Qualitätsbewertungen, Ausbildungshintergründe und Erfahrungen mit Ferndolmetschen dokumentiert. Es ist interpretativ, weil es analysiert, was diese Ergebnisse für Dienstleistungssysteme und die Dolmetscherausbildung bedeuten. Der Bericht behandelt einzelne Antworten nicht als isolierte Meinungen. Stattdessen interpretiert er sie als Beleg für umfassendere strukturelle Rahmenbedingungen, wie beispielsweise das Vorhandensein oder Fehlen von Buchungssystemen, Finanzierungsmechanismen, formalen Ausbildungswegen, beruflichen Standards, ethischen Rahmenbedingungen und institutionellem Bewusstsein.

Zwei Teilnehmergruppen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung: gehörlose und schwerhörige Dienstleistungsnutzer sowie Gebärdensprachdolmetscher. Dieser Ansatz mit zwei Perspektiven ist eine der Stärken der Studie. Die Dienstleistungsnutzer liefern Erkenntnisse über die gelebte Barrierefreiheit, das Verständnis, das Vertrauen, die Würde, unerfüllte Bedürfnisse und ethische Bedenken. Dolmetscher liefern Erkenntnisse über Ausbildung, Vorbereitung, Selbstvertrauen, Arbeitsbedingungen, Rollenbelastungen und berufliche Unterstützung. Die Analyse bringt diese Perspektiven bewusst in einen Dialog. Wenn beide Gruppen dasselbe Problem identifizieren, wie zum Beispiel einen Mangel an qualifizierten Dolmetschern oder fehlende Fachkompetenz in den Bereichen Recht und Gesundheitswesen, gewinnt die Erkenntnis besondere Bedeutung. Wenn ihre Perspektiven voneinander abweichen, wird der Unterschied „ “ selbst analytisch nützlich, da er zeigt, wie Qualität je nach der eigenen Position in der dolmetscherbegleiteten Interaktion unterschiedlich wahrgenommen werden kann.

Die in den verschiedenen nationalen Kontexten eingesetzten Forschungsinstrumente waren standardisierte Fragebögen sowie Interview- und Fokusgruppen-Tools, die für das SignUnity-Projekt entwickelt wurden. Der Zweck der Standardisierung bestand darin, die Vergleichbarkeit zwischen den Ländern zu gewährleisten und es den nationalen Partnern gleichzeitig zu ermöglichen, kontextspezifische Erkenntnisse zu gewinnen. Gleichzeitig ermöglichten die qualitativen Komponenten den Teilnehmenden, Probleme mit eigenen Worten zu erläutern

und Beispiele anzuführen, die durch geschlossene Fragen in Fragebögen möglicherweise nicht sichtbar geworden wären.

Die Stichprobenstrategie war zielgerichtet und praxisorientiert und nicht darauf ausgerichtet, die gesamte nationale Bevölkerung statistisch repräsentativ abzubilden. Die Teilnehmenden wurden ausgewählt, weil sie über einschlägige Erfahrungen als Dienstleistungsnutzer*innen oder Dolmetscher*innen verfügten. Dies ist für explorative und angewandte Forschung zu professionellen Dienstleistungssystemen angemessen, insbesondere dort, wo nationale Register von gehörlosen oder schwerhörigen Nutzer*innen oder Dolmetscher*innen unvollständig oder nicht verfügbar sind. Das Ziel bestand nicht darin, Prävalenzschätzungen auf Bevölkerungsebene zu erstellen, sondern glaubwürdige Erkenntnisse über den Zugang zu Dienstleistungen, deren Qualität, ethische Aspekte und Ausbildungsbedarf in unterschiedlichen nationalen Kontexten zu gewinnen.

Die Evidenzbasis variiert länderübergreifend sowohl hinsichtlich ihres Umfangs als auch ihrer Zusammensetzung und spiegelt unterschiedliche nationale Kontexte und Bedingungen der Datenerhebung wider. In Kroatien umfasst die Evidenz 21 Umfrageantworten von Dienstleistungsnutzern, 18 von Dolmetschern, 7 persönliche Nutzerinterviews und 10 Dolmetscherinterviews. In Deutschland umfassen die Erkenntnisse Umfrageantworten von 44 Dolmetschern und 15 Dienstleistungsnutzern sowie in Berlin durchgeführte Fokusgruppen mit 15 Dolmetschern und 15 gehörlosen und schwerhörigen Teilnehmern. In Äthiopien basieren die Erkenntnisse auf 30 Umfrageteilnehmern – 15 Dienstleistungsnutzern und 15 Dolmetschern – sowie 20 Interviews, die zu gleichen Teilen auf die beiden Gruppen verteilt sind. In Ghana kombiniert die Evidenz nationale Umfrageergebnisse und qualitative Erkenntnisse von Dienstleistungsnutzern und Dolmetschern sowie eine Bestandsaufnahme der Bildungsprogramme und eine Analyse der politischen Ausrichtung. In Kenia umfasst die Evidenz Umfrageantworten von 18 Dolmetschern, ausführliches Feedback aus offenen Nutzerbefragungen sowie Fokusgruppen mit 10 gehörlosen Dienstleistungsnutzern und 10 Dolmetschern. In Estland umfassen die Erkenntnisse Umfrageantworten von 19 gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern sowie 7 Dolmetschern, ergänzt durch halbstrukturierte Interviews mit 10 Nutzern und 3 Dolmetschern; zudem wurden begleitende Videos in visuellem Format erstellt, um Kommunikationsbarrieren für gehörlose Befragte abzubauen. Diese nationalen Stichproben sind hinsichtlich Größe und Format nicht identisch, reichen jedoch jeweils für eine angewandte qualitative Analyse aus, die auf Fortbildung, Ethik

us und die Verbesserung der Dienstleistungen ausgerichtet ist. Die Ergebnisse aus den einzelnen Ländern werden im Zusammenhang mit den umfassenderen Materialien zur nationalen Bildungsbestandsaufnahme und Politikausrichtung interpretiert, die im Rahmen von SignUnity erstellt wurden.

Die Datenanalyse erfolgte nach einem Triangulationsverfahren. Quantitative Ergebnisse wurden herangezogen, um wiederkehrende Muster zu identifizieren, während qualitatives Material dazu diente, diese Muster zu interpretieren und zu vertiefen. Die qualitative Analyse erfolgte thematisch, wobei die Antworten auf wiederkehrende Kategorien wie Zugang und Organisation, Dienstleistungsqualität, Kompetenz der Dolmetscher, Ethik, Ferndolmetschen, spezialisierte Kontexte, institutionelles Bewusstsein, Arbeitsbedingungen und Fortbildungsbedarf hin untersucht wurden. Der Bericht listet diese Themen nicht einfach nur auf, sondern erläutert, wie sie miteinander in Zusammenhang stehen. So hängt beispielsweise eine unzureichende Vorbereitung mit einer späten Buchung zusammen; eine späte Buchung steht im Zusammenhang mit einer schwachen institutionellen Koordination; eine schwache Koordination beeinträchtigt die Qualität; und die Qualität steht sowohl mit dem Vertrauen der Nutzer als auch mit den Arbeitsbedingungen der Dolmetscher in Verbindung.

Die Methodik umfasst zudem eine Komponente der Dokumentenanalyse. Nationale Berichte zur Bildungsbestandsaufnahme und Dokumente zur politischen Ausrichtung wurden herangezogen, um die Ergebnisse der Umfrage und der Fokusgruppen in einen Kontext zu setzen. Dies war notwendig, da die Erfahrungen mit den Dienstleistungen durch das übergeordnete rechtliche und bildungspolitische Umfeld geprägt sind. In Ländern, in denen der Beruf zwar rechtlich anerkannt ist, die Ausbildungskapazitäten jedoch begrenzt sind, müssen Versorgungslücken anders interpretiert werden als in Ländern, in denen es weder eine Anerkennung noch einen formalen Ausbildungsweg gibt. Der Bericht verknüpft daher empirische Erkenntnisse von Nutzern und Dolmetschern mit den Materialien zur Bildungsbestandsaufnahme (T2.2) und zur nationalen Politikausrichtung.

2.1 Ethische und erkenntnistheoretische Überlegungen

Die Forschung zu Gebärdensprachdolmetschdiensten muss die epistemische Position gehörloser und schwerhöriger Dienstleistungsnutzer ernst nehmen. Barrierefreiheitsforschung kann leicht institutionelle Perspektiven reproduzieren, wenn sie sich ausschließlich auf formale

politische Vorgaben oder Dienstleister konzentriert. Diese Studie behandelt gehörlose und schwerhörige Teilnehmende hingegen als Wissensträger, deren Erfahrungen aufzeigen, ob Rechte in der Praxis Bedeutung haben. Ihre Schilderungen von Missverständnissen, Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre, mangelnder Verfügbarkeit von Dolmetschenden und ethischen Unbehagen sind keine Anekdoten im schwachen Sinne; sie sind Belege dafür, wie Dienstleistungssysteme am Ort der Inanspruchnahme funktionieren.

Die Studie betrachtet auch Dolmetscher*innen als professionelle Wissensträger*innen. Dolmetscher*innen sind in der Lage, Aspekte der Dienstleistungsqualität zu beschreiben, die Nutzer*innen möglicherweise nicht immer wahrnehmen, wie beispielsweise Vorbereitungszeit, Tarifverhandlungen, fehlende Materialien, Ermüdung, Teamdolmetschen, ethische Dilemmata und das Fehlen von Supervision. Ihre Perspektiven ersetzen nicht die Perspektiven der Nutzer*innen, aber sie helfen zu erklären, warum es zu bestimmten Dienstleistungsausfällen kommt. Der methodische Wert liegt genau darin, beide Seiten der gedolmetschten Begegnung zu analysieren und dabei die Autonomie der Gehörlosen als zentrales ethisches Prinzip zu wahren.

Vertraulichkeit und Anonymisierung sind besonders wichtig, da Gehörlosen- und Dolmetschergemeinschaften klein sein können, was insbesondere im estnischen und kroatischen Kontext deutlich wird. In den Berichten werden daher die Ansichten der Teilnehmenden zusammengefasst und die Identifizierung einzelner Personen vermieden. Dies ist besonders relevant bei der Erörterung ethischer Probleme, institutioneller Versäumnisse oder sensibler Kontexte wie Gesundheitswesen, Gerichtsverfahren und Beschäftigung. Das Ziel besteht nicht darin, Einzelpersonen bloßzustellen, sondern systemische Probleme zu identifizieren, die als Leitlinien für die Ausbildung und politische Reformen in allen sechs Partnerländern dienen können.

3. Kroatien

Kroatien stellt ein System dar, in dem die rechtliche Anerkennung und die Ansprüche auf Dienstleistungen schneller vorangeschritten sind als eine vollständig standardisierte Dolmetscherausbildung. Die kroatische Gebärdensprache ist gesetzlich anerkannt, und Kommunikationsvermittlungsdienste sind Teil des rechtlichen und dienstleistungsbezogenen Rahmens. Der Ausbildungsweg ist jedoch nach wie vor weitgehend informell und relativ kurz, und die Erkenntnisse deuten auf Lücken in den Bereichen Standardisierung, Ethik, Mentoring, Fachbereichsvorbereitung und Qualitätssicherung hin.

3.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Der Fall Kroatiens ist besonders wichtig, da er den Unterschied zwischen der Anerkennung von Zugangsrechten und dem Aufbau einer nachhaltigen beruflichen Infrastruktur veranschaulicht. Das Land verfügt über einen formellen rechtlichen Rahmen für die kroatische Gebärdensprache und Kommunikationssysteme, und gehörlose sowie schwerhörige Menschen können in verschiedenen Kontexten auf Kommunikationsvermittlungsdienste zugreifen. Gleichzeitig ist die Verfügbarkeit der Dienste nicht einheitlich, und die Qualität des Dolmetschens hängt stark von der Ausbildung, der Erfahrung, dem Kontext, dem Verständnis der Institutionen und der Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte ab.

Das kroatische Ausbildungssystem für Dolmetscher*innen oder Kommunikationsvermittler*innen konzentriert sich hauptsächlich auf ein nichtformales Erwachsenenbildungsprogramm im Bereich der persönlichen Assistenz und Kommunikationsvermittlung. Dieses Programm bietet zwar einen wichtigen Einstieg, ist jedoch im Vergleich zu den komplexen Anforderungen des professionellen Dolmetschens in Dauer und Umfang begrenzt. Es zeigt sich immer wieder, dass sowohl Dolmetscher*innen als auch Nutzer*innen einen Bedarf an einer fundierteren formalen Ausbildung, mehr Praxis, Mentoring und fachspezifischer Vorbereitung erkennen.

Der geografische Zugang ist ein weiteres wichtiges Thema. In größeren städtischen Zentren, insbesondere dort, wo Gehörlosenverbände oder Dienstleister aktiv sind, scheinen die Dienste besser verfügbar zu sein, während kleinere Städte und ländliche Gebiete mit größeren Hindernissen konfrontiert sind. Dies führt zu einem System, in dem gesetzliche Rechte zwar formal bestehen, der praktische Zugang jedoch von Standort, Zeitpunkt, Koordination und der Verfügbarkeit von Dolmetschern abhängt.

3.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis

Die kroatische nationale Bestandsaufnahme kombinierte Umfragedaten mit qualitativen Interviewergebnissen sowohl von Dienstleistungsnutzern als auch von Dolmetschern. Die Evidenzbasis umfasste 21 Online-Umfrageantworten von gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern sowie 18 Online-Umfrageantworten von Dolmetschern. Zudem wurden sieben persönliche Interviews mit Dienstleistungsnutzern und zehn persönliche „ “-Interviews mit Dolmetschern durchgeführt. Diese Kombination ermöglichte es, im Rahmen der Analyse messbare Muster mit ausführlicheren narrativen Schilderungen zu Zugang, Qualität und beruflicher Praxis zu vergleichen.

Die Stichprobe der Dienstleistungsnutzer lieferte Erkenntnisse über die Häufigkeit der Inanspruchnahme von Dolmetschern, die Kontexte, in denen Dolmetschen benötigt wird, die Zufriedenheit mit der Qualität, ethische Bedenken, Ferndolmetschen und ungedeckte Bedürfnisse. Die Stichprobe der Dolmetscher lieferte Erkenntnisse über Arbeitskontexte, Ausbildungshintergrund, Vorbereitung, ethische Dilemmata, Erfahrungen mit Ferndolmetschen, Arbeitsbedingungen und Prioritäten auf Systemebene. Die Einbeziehung

beider Perspektiven ist unerlässlich, da das kroatische Dienstleistungsmodell sowohl von der Nachfrage der Nutzer als auch vom Angebot an Dolmetschern geprägt ist.

3.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Dolmetscher*innen in Kroatien gaben an, in einer Vielzahl von Kontexten tätig zu sein, wobei sie besonders stark in den Bereichen Sozialfürsorge, öffentliche Dienste, Gesundheitswesen, Arbeitswelt, Bildung und Rechtswesen vertreten sind. Die Bandbreite der Kontexte zeigt, dass von Dolmetschern erwartet wird, auf vielfältige Kommunikationsumgebungen einzugehen. Diese Bandbreite erzeugt jedoch auch Druck, da die verfügbaren Ausbildungsangebote offenbar keine ausreichende Spezialisierung für jeden Bereich bieten. Das Dolmetschen im Gesundheitswesen, im Rechtswesen, in der Arbeitswelt und im Bildungswesen erfordert unterschiedliche Terminologie, ethisches Urteilsvermögen und Interaktionsfähigkeiten, doch wiesen die Befragten auf eine begrenzte fachspezifische Vorbereitung hin.

Die Verfügbarkeit der Dienste wurde eher als teilweise denn als vollständig zuverlässig beschrieben. Ein erheblicher Anteil der Dolmetscher gab an, dass Dienste verfügbar sind, doch viele berichteten auch, dass die Verfügbarkeit manchmal eingeschränkt ist. Zu den Hauptgründen zählten Dolmetschermangel, geografische Verteilung, Finanzierung, Koordination und verspätete Anfragen. Dies deutet darauf hin, dass der Zugang ebenso sehr von der Organisation der Dienste abhängt wie von der Verfügbarkeit einzelner Dolmetscher. Ein Nutzer hat zwar einen formellen Anspruch auf Unterstützung, kann aber dennoch Verzögerungen oder Terminverschiebungen erleben, wenn zum gewünschten Zeitpunkt und Ort kein Dolmetscher verfügbar ist.

Die Ausbildung erwies sich als zentrales Anliegen. Obwohl viele Dolmetscher irgendeine Form der Ausbildung absolviert hatten, waren die beschriebenen Ausbildungswege oft informell, nicht formal oder uneinheitlich. Einige Dolmetscher fühlten sich angemessen vorbereitet, während andere die Ausbildung als unzureichend für die Anforderungen in der Praxis erachteten. Zu den am häufigsten genannten Defiziten gehörten spezialisierte Kontexte, modalitätsübergreifende Techniken, Praktika, Mentoring, die direkte Arbeit mit gehörlosen und schwerhörigen Klienten, ethische Standards und Online-Dolmetschen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass das derzeitige Ausbildungsmodell „ “ die Gebärdensprachkompetenz nicht durchgängig in eine voll entwickelte Dolmetschkompetenz umsetzt.

Ethische Dilemmata waren weit verbreitet. Dolmetscher berichteten von Herausforderungen im Zusammenhang mit Rollengrenzen, institutionellem und klientseitigem Druck, Unparteilichkeit, Vertraulichkeit und Interessenkonflikten. Diese Dilemmata sind kein Zufall; sie hängen strukturell damit zusammen, wie Institutionen die Rolle des Dolmetschers verstehen oder missverstehen. Wenn Institutionen Dolmetscher als Helfer, Fürsprecher, Verwaltungsassistenten oder Vertreter der gehörlosen Person behandeln, geraten Dolmetscher in ethisch komplexe Situationen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit sowohl einer ethischen Ausbildung für Dolmetscher als auch einer institutionellen Aufklärung.

Fern-Dolmetschen wurde von vielen Dolmetschenden genutzt, wurde jedoch nicht in allen Kontexten als gleichwertig mit dem Präsenz-Dolmetschen angesehen. Technische Schwierigkeiten, Kommunikationsbeschränkungen, schlechte Audio- oder Videoqualität, Unsicherheit hinsichtlich des Verständnisses der Nutzer sowie Ermüdung wurden als wesentliche Herausforderungen genannt. Diese Ergebnisse weisen auf eine Lücke im Lehrplan hin: Online-Dolmetschen sollte nicht lediglich als praktische Erleichterung betrachtet werden, sondern als eigenständige berufliche Tätigkeit, die Schulungen, Standards und ethische Leitlinien erfordert.

3.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Dienstleistungsnutzer in Kroatien berichteten von einer relativ hohen Zufriedenheit mit einzelnen Dolmetschern, sofern entsprechende Dienste verfügbar waren. Viele beschrieben das Dolmetschen als klar, respektvoll und hilfreich für die Teilhabe. Die insgesamt positiven Zufriedenheitsindikatoren sollten jedoch nicht als Beweis dafür gewertet werden, dass das System lückenlos ist. Die Nutzer berichteten zudem, dass der Zugang von Verfügbarkeit, Planung und Kontext abhängt. Sie identifizierten die Bereiche Gesundheitswesen, Recht, Sozialfürsorge, Gemeinschaft und Arbeitsplatz als besonders herausfordernd aufgrund von Fachterminologie, emotionaler Belastung, Dringlichkeit und der Notwendigkeit von Genauigkeit.

Die Nutzer betonten, dass das Verständnis von mehr als nur der Anwesenheit eines Dolmetschers abhängt. Es hängt von den Sprachkenntnissen des Dolmetschers, seiner Fähigkeit, sich an die Kommunikationspräferenzen des Nutzers anzupassen, seiner Kenntnis der Gehörlosenkultur, seiner Vertraulichkeit, Neutralität und seiner Vertrautheit mit dem

Fachgebiet ab. Einige Nutzer berichteten von Erfahrungen mit unangemessenem Verhalten, darunter veränderte Informationen, aufgezwungene Meinungen oder Verstöße gegen die Vertraulichkeit. Auch wenn dies nicht die vorherrschenden Erfahrungen waren, zeigen sie doch die Notwendigkeit eines stärkeren Qualitätssicherungs- und Beschwerdesystems auf.

Fern-Dolmetschen wurde nicht von allen kroatischen Nutzern in großem Umfang in Anspruch genommen. Diejenigen, die Erfahrungen mit Videodolmetschen hatten, äußerten gemischte Meinungen. Technische Probleme, Bedenken hinsichtlich des Datenschutzes und eine verminderte Interaktionsqualität waren wichtige Punkte. Die Nutzer bevorzugten im Allgemeinen das Präsenzdolmetschen für komplexe, sensible oder risikoreiche Situationen. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Sichtweisen der Dolmetscher und untermauert die Notwendigkeit klarer Kriterien dafür, wann Fern-Dolmetschen angemessen ist und wie es durchgeführt werden sollte.

3.5 Übergreifende Themen und Lücken

Die kroatischen Erkenntnisse weisen auf mehrere miteinander verbundene Lücken hin. Erstens herrscht ein Mangel an Dolmetschern und ein ungleichmäßiger geografischer Zugang. Zweitens ist der nicht-formale Ausbildungsweg zu begrenzt für die Vielfalt der beruflichen Kontexte, in denen Dolmetscher tätig sind. Drittens mangelt es an Mentoring, betreuter Praxis und beruflicher Weiterbildung. Viertens sind ethische Regulierung und Qualitätssicherung nach wie vor fragmentiert. Fünftens gibt es zwar Ferndolmetschen, doch wird es durch Ausbildung und Standards nicht ausreichend unterstützt.

Diese Lücken verstärken sich gegenseitig. Der Mangel erhöht den Druck auf die vorhandenen Dolmetscher; der Druck verkürzt die Vorbereitungszeit; mangelnde Vorbereitung beeinträchtigt die Qualität; eine unzureichende Ausbildung erschwert das fachspezifische Dolmetschen; und eine schwache Qualitätssicherung lässt sowohl Nutzern als auch Dolmetschern klare Mechanismen zur Rechenschaftspflicht fehlen. Für Kroatien besteht die zentrale Reform nicht nur darin, die Anzahl der Dolmetscher zu erhöhen, sondern den gesamten Weg von der Ausbildung über die Praxis, die Supervision und die Zertifizierung bis hin zur beruflichen Weiterbildung zu professionalisieren.

3.6 Auswirkungen auf die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung

Für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung zeigt Kroatien, dass ein strukturiertes Programm erforderlich ist, das über die grundlegende Kommunikationsvermittlung hinausgeht. Der Lehrplan sollte kroatische Gebärdensprachlinguistik, Dolmetschtheorie, Rollengrenzen, Ethik, crossmodales Dolmetschen, betreutes Praktikum, Gehörlosenkultur, Fachgebiete und Ferndolmetschen umfassen. Er sollte die Lernenden zudem darauf vorbereiten, mit Institutionen zusammenzuarbeiten, die die Rolle des Dolmetschers möglicherweise nicht verstehen.

Ein auf Kroatien ausgerichteter Berufsbildungsweg sollte modular und kompetenzbasiert sein. Er sollte definieren, was Dolmetscher*innen in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, Justiz, Arbeitswelt, öffentliche Dienste und im gesellschaftlichen Kontext leisten können müssen. Er sollte zudem eine Leistungsbewertung durch Beobachtung der Dolmetschleistung, ethische Fallanalysen und Feedback von gehörlosen Nutzer*innen umfassen. Ein solcher „ “-Lehrplan würde dazu beitragen, die Lücke zwischen dem rechtlichen Anspruch auf Zugang und der tatsächlichen Qualität der professionellen Dienstleistungen zu schließen.

3.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Kroatien besteht die erste Priorität darin, den Zusammenhang zwischen Dienstleistungsansprüchen und der tatsächlichen Erbringung von Dienstleistungen zu stärken. Dies erfordert ein System, das nicht nur vom guten Willen Einzelner, informellen Netzwerken oder Ad-hoc-Vereinbarungen abhängt, sondern einen verlässlichen Zugang zu qualifizierten Dolmetschenden in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Arbeitswelt, Rechtswesen und Notfällen gewährleistet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Vorbereitung der Dolmetscher durch kompetenzbasierte Ausbildung zu verbessern. Der Lehrplan sollte den Unterschied zwischen Gebärdensprachkenntnissen und professioneller Dolmetschkompetenz deutlich machen. Er sollte Sprachkenntnisse, Gehörlosenkultur, Dolmetschtechniken, Ethik, fachspezifische Vorbereitung, Ferndolmetschen und betreutes Praktikum umfassen.

Die dritte Priorität ist die Entwicklung von Mechanismen zur Qualitätssicherung und Rechenschaftspflicht. Nutzer benötigen sichere Möglichkeiten, Feedback zu geben oder Bedenken zu äußern, während Dolmetscher Supervision, Mentoring und berufliche

Weiterbildung benötigen. Ein nachhaltiges System schützt sowohl Dienstleistungsnutzer als auch Fachkräfte, indem es Erwartungen klar definiert und durchsetzbar macht.

4. Deutschland

Deutschland stellt einen vergleichsweise fortgeschrittenen, aber nicht vollständig kohärenten Kontext für Dolmetschdienste dar. Es verfügt über formale Hochschulausbildungswege, die rechtliche Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache und eine sichtbare berufliche Infrastruktur. Dennoch zeigen empirische Belege, dass formale Entwicklungen Engpässe, ungleichen Zugang, institutionelles Unverständnis, ethischen Druck oder Lücken in Fachbereichen nicht beseitigen.

4.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Deutschland verfügt über eine der stärksten formalen Bildungslandschaften unter den untersuchten Ländern. Mehrere Bachelor- und Masterstudiengänge auf Hochschulniveau bieten Zugänge zum Gebärdensprachdolmetschen. Diese Studiengänge fördern die Kompetenz in der Deutschen Gebärdensprache, Dolmetschstudien, Wissen über Gehörlosigkeit und praktisches Lernen. Dies verschafft Deutschland eine starke institutionelle Grundlage im Vergleich zu Ländern, in denen die Dolmetscherausbildung nach wie vor nicht formal, kurzzeitig oder überwiegend informell ist.

Gleichzeitig führen die föderale Struktur Deutschlands und die sektorspezifische Umsetzung zu Komplexität. Rechte und Leistungsregelungen können je nach Kontext und Ort variieren. Die formale Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache gewährleistet nicht automatisch, dass jede gehörlose Person im Gesundheitswesen, im Arbeitsleben, im Bildungswesen, in der

öffentlichen Verwaltung oder in rechtlichen Kontexten genau zum benötigten Zeitpunkt Zugang zu einem Dolmetscher hat. Die empirischen Erkenntnisse zeigen daher ein gut entwickeltes System mit anhaltenden Zugangs- und Koordinationsproblemen.

Deutschland veranschaulicht zudem eine wichtige Erkenntnis für SignUnity: Eine formale Hochschulausbildung ist notwendig, aber nicht ausreichend. Selbst in einem System mit Universitäten und Berufsverbänden stellen Nutzer*innen und Dolmetscher*innen Lücken in den Bereichen Rechtsdolmetschen, institutionelles Verständnis, Vorbereitungszeit, Ferndolmetschen sowie Beschwerde- oder Feedbackmechanismen fest. Die Professionalisierung muss daher nicht nur die Dolmetscherausbildung, sondern auch die Organisation der Dienstleistungen und die institutionelle Bildung umfassen.

4.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis

Die deutsche Evidenzbasis umfasst Umfrageantworten von Gebärdensprachdolmetschern, Umfrageantworten von gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern sowie Berichte aus Fokusgruppen beider Gruppen. Die Dolmetscherbefragung umfasste 44 Antworten, während die Nutzerbefragung 15 Antworten umfasste. Darüber hinaus lieferten Fokusgruppen in Berlin qualitative Erkenntnisse von 15 Dolmetschern und 15 gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern. Diese Evidenz aus gemischten Methoden bietet sowohl Breite als auch Tiefe der „ “, wodurch der Bericht quantitative Muster zusammen mit detaillierten Schilderungen gelebter Erfahrungen interpretieren kann.

Die deutschen Fokusgruppen sind besonders wertvoll, da sie die Mechanismen hinter den Umfrageergebnissen erläutern. Sie zeigen, wie der Zugang von Buchungssystemen, Finanzierung, Vorbereitungsmaterialien, Rollenerwartungen und institutionellem Verhalten abhängt. Sie zeigen auch, dass Dienstleistungsnutzer und Dolmetscher oft dieselben strukturellen Probleme aus unterschiedlichen Blickwinkeln erkennen: Nutzer erleben Barrieren als Ausgrenzung oder eingeschränkte Autonomie, während Dolmetscher sie als beruflichen Druck, unzureichende Vorbereitung oder ethisches Risiko empfinden.

4.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Die an der Umfrage teilnehmenden deutschen Dolmetscher*innen waren überwiegend erfahren und stark in der freiberuflichen Tätigkeit engagiert. Das ausgeprägte freiberufliche

Profil ist von Bedeutung, da es die Organisation der Dienstleistungen, die Verfügbarkeit und die Arbeitsbedingungen prägt. Freiberufliche Dolmetscher*innen bieten zwar Flexibilität, doch ein stark freiberuflich geprägtes System kann auch Koordinationsprobleme, ungleichen Zugang und Abhängigkeit von individuellen Netzwerken mit sich bringen. Mehrere Dolmetscher*innen merkten an, dass der freiberufliche Status nicht immer eine völlig freie berufliche Entscheidung sei, sondern Teil der Marktorganisation.

Zu den häufigsten Arbeitskontexten zählten Bildung und Ausbildung, Gesundheitswesen und Arbeitswelt. Rechts- und Gerichtsdolmetschen kam weitaus seltener vor, und viele Dolmetscher äußerten sich zurückhaltend gegenüber juristischen Aufträgen aufgrund der schwerwiegenden Folgen von Fehlern, des Fachvokabulars und des beruflichen Risikos. Dies deutet auf eine Fachkräftelücke im deutschen System hin, trotz der Existenz formaler Ausbildungswege. Rechtsdolmetschen erfordert mehr als allgemeine Dolmetschkompetenz; es erfordert Fachwissen, Verständnis für Verfahrensabläufe, ethische Selbstkontrolle und Selbstvertrauen in der Kommunikation mit hohem Einsatz.

Die Einschätzungen der Dolmetscher zur Verfügbarkeit von Dienstleistungen fielen gemischt aus. Eine Minderheit hielt die Dienste in ihrer Region für zuverlässig verfügbar, während eine größere Gruppe die Verfügbarkeit als nur teilweise bezeichnete. Zu den Hauptgründen zählten der Mangel an kurzfristig verfügbaren Dolmetschern, geografische Einschränkungen sowie Finanzierungs- und Koordinationsprobleme. Diese Ergebnisse zeigen, dass selbst in einem vergleichsweise gut entwickelten System das Angebot die Nachfrage nicht durchgängig deckt. Das Problem ist nicht unbedingt der allgemeine Mangel an Dolmetschern, sondern das Missverhältnis zwischen Nachfrage, Zeitplan, Spezialisierung, geografischer Lage und Koordination.

Die Qualität wurde von den Dolmetschern im Allgemeinen als ausreichend bis gut bewertet, doch sie nannten mehrere Faktoren, die die Qualität beeinträchtigen. Dazu gehörten unzureichende Vorbereitungszeit, ein falsches Verständnis der Rolle des Dolmetschers seitens der Institutionen, schlechte Arbeitsbedingungen, in einigen Fällen unzureichende Qualifikation, mangelnde institutionelle Unterstützung sowie fehlende Unterstützung durch Kollegen oder Vorgesetzte. Die Fokusgruppe zeigte zudem, dass die Vorbereitung von entscheidender Bedeutung ist: Dolmetscher benötigen Themen, Tagesordnungen, Vokabular, Materialien und Klarheit über die Teilnehmer. Werden Einsätze vage oder zu spät gebucht, leidet die Qualität bereits, bevor die Interaktion überhaupt beginnt.

Ethische Dilemmata waren ein zentrales Thema. Dolmetscher*innen berichteten von Problemen mit Rollengrenzen, dem Druck, einzugreifen, institutionellen Erwartungen, dass sie erklären oder sich für etwas einsetzen, sowie der Schwierigkeit, neutral zu bleiben, wenn sie Diskriminierung oder Ausgrenzung miterleben. Sie diskutierten zudem Herausforderungen hinsichtlich der Vertraulichkeit in kleinen Gemeinschaften und bei langfristigen Dolmetschbeziehungen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass ethische Kompetenz als praktisches Urteilsvermögen im jeweiligen Kontext vermittelt werden muss. Deutsche Dolmetscher*innen müssen nicht nur ethische Grundsätze kennen; sie benötigen Räume für Supervision, Fallbesprechungen und berufliche Reflexion.

Das Ferndolmetschen wurde in Deutschland als nützlich, aber begrenzt angesehen. Dolmetscher*innen wiesen auf technische Probleme, visuelle Einschränkungen, Ermüdung, Fragen der Vertraulichkeit und eine verminderte Kommunikationsqualität hin. Die Fokusgruppe wies darauf hin, dass Ferndolmetschen als obligatorischer Ausbildungsbestandteil aufgenommen werden sollte, da es mittlerweile Teil der beruflichen Realität ist. Dies hat wichtige Auswirkungen auf den Lehrplan von SignUnity, da Ferndolmetschen nicht nur als Notfallmaßnahme behandelt werden darf, sondern ein geplanter Kompetenzbereich sein muss.

4.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Deutsche Dienstleistungsnutzer berichteten von einem häufigen Bedarf an Dolmetschern in den Bereichen Beschäftigung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Bildung, Rechtswesen und bei öffentlichen Veranstaltungen. Ihre Erfahrungen zeigen, dass der Zugang zu Dienstleistungen nicht nur eine Frage des gesetzlichen Anspruchs, sondern auch der praktischen Zuverlässigkeit ist. Viele Nutzer beschrieben die Dienste als nur gelegentlich verfügbar oder bei Bedarf nicht verfügbar. Diese Unsicherheit beeinträchtigt die Autonomie, da gehörlose Nutzer möglicherweise Termine verschieben, weniger geeignete Dolmetscher akzeptieren, auf schriftliche Kommunikation zurückgreifen oder bestimmte Dienste gänzlich meiden müssen.

Die Nutzer äußerten sich kritischer zur Qualität der Dienstleistungen als die Dolmetscher. Dieser Unterschied ist für die Analyse von Bedeutung. Dolmetscher bewerten die Qualität möglicherweise unter dem Gesichtspunkt des beruflichen Einsatzes und der systemischen

Einschränkungen, während Nutzer die Qualität danach beurteilen, ob sie tatsächlich verstanden wurden, teilhaben konnten und sich respektiert fühlten. Einige Nutzer beschrieben Dolmetscher als von Hörgewohnheiten beeinflusst, unklar, zu stark zusammenfassend oder unzureichend an ihren Gebärdensprachstil angepasst. Diese Bedenken zeigen, dass die Qualitätssicherung Nutzer-Feedback einbeziehen muss, anstatt sich allein auf die Selbsteinschätzung der Dolmetscher oder die institutionelle Genehmigung zu stützen.

Besonders herausfordernd waren das Gesundheitswesen, rechtliche Kontexte und Notfälle. Im Gesundheitswesen ist eine präzise Kommunikation über Symptome, Diagnose, Behandlung und Einwilligung erforderlich. Rechtliche Kontexte erfordern Genauigkeit, Verständnis für Verfahrensabläufe und den Schutz von Rechten. Notfälle erfordern sofortigen Zugang, was in Systemen, die auf Voranmeldung basieren, schwierig ist. Die deutschen Erkenntnisse sprechen daher für eine spezialisierte Ausbildung und Dienstplanung für Kontexte mit hohem Risiko, selbst in einem Land mit einer fortschrittlichen Dolmetscherausbildung.

Zu den ethischen Bedenken der Nutzer gehörten die Verfälschung von Aussagen, das Sprechen für gehörlose Menschen durch Dolmetscher, Parteinahme, respektloses Verhalten oder unzureichende Vertraulichkeit. Die Nutzer wiesen zudem auf die Schwierigkeit hin, Beschwerden einzureichen, da dies in einem kleinen Berufsfeld den zukünftigen Zugang beeinträchtigen könnte. Dies deutet auf die Notwendigkeit sicherer, transparenter und zugänglicher Beschwerdemechanismen hin. Ein professionelles System kann sich nicht allein auf informellen Ruf oder persönliche Netzwerke stützen, wenn die Nutzer ihm vertrauen sollen.

4.5 Übergreifende Themen und Lücken

Deutschlands übergreifende Lücken betreffen die Dienstleistungskoordination, die Verfügbarkeit von Fachkräften, das institutionelle Bewusstsein, ethische Unterstützung und das Ferndolmetschen. Das Land verfügt zwar über formale Ausbildungswege, doch diese lösen nicht automatisch die alltäglichen Probleme bei der Buchung, Finanzierung, Vorbereitung und dem Verhalten der Institutionen. Der deutsche Fall zeigt daher, dass ein ausgereiftes System Ausbildung, Berufsregulierung, Dienstleistungsfinanzierung und die Verantwortung des öffentlichen Sektors aufeinander abstimmen muss.

Eine zentrale Lücke besteht im rechtlichen und justiziellen Bereich. Sowohl Nutzer*innen als auch Dolmetscher*innen bezeichneten rechtliche Kontexte als schwierig, selten oder

risikoreich. Dies ist besonders gravierend, da der Zugang zum Rechtssystem mit Rechten, einem ordnungsgemäßen Verfahren und dem Schutz vor Diskriminierung verbunden ist. Gleiches gilt für das Gesundheitswesen und Notfälle. In diesen Kontexten ist unzureichendes Dolmetschen nicht nur unbequem, sondern kann direkte Folgen für Gesundheit, Freiheit und Sicherheit haben.

4.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung

Für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung bestätigt Deutschland den Bedarf an Fortgeschrittenenmodulen selbst in Ländern mit formellem Hochschulwesen. Diese Module sollten juristisches Dolmetschen, medizinisches Dolmetschen, Kontexte der psychischen Gesundheit und Therapie, Kinderschutz und Bildung, Ferndolmetschen, Ethik, Teamdolmetschen, Kommunikation mit taubblinden Menschen, Selbstfürsorge und Supervision umfassen. Der Lehrplan sollte zudem den Schwerpunkt auf institutionelle Kommunikation legen: Dolmetscher*innen müssen wissen, wie sie Vorbereitungsmaterialien, Rollengrenzen, Arbeitsbedingungen und Teamvereinbarungen aushandeln können.

Das deutsche Beispiel spricht auch für die Einbeziehung von Mechanismen für Nutzer-Feedback in die Leistungsbewertung. Die Kompetenz von Dolmetschenden sollte nicht nur von Lehrkräften oder hörenden Institutionen bewertet werden. Gehörlose und schwerhörige Nutzer sollten an Simulationen, Feedback-Runden und Qualitätsgesprächen teilnehmen. Dies würde dazu beitragen, dass die Ausbildung den tatsächlichen Erfahrungen der Nutzer entspricht.

4.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Deutschland besteht die erste Priorität darin, den Zusammenhang zwischen Dienstleistungsansprüchen und der tatsächlichen Erbringung von Dienstleistungen zu stärken. Dies erfordert ein System, das nicht nur vom guten Willen Einzelner, informellen Netzwerken oder Ad-hoc-Vereinbarungen abhängt, sondern einen verlässlichen Zugang zu qualifizierten Dolmetschenden in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Beschäftigung, Rechtswesen und Notfälle gewährleistet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Vorbereitung der Dolmetscher*innen durch kompetenzbasierte Fortbildung zu verbessern. Der Lehrplan sollte den Unterschied zwischen

Gebärdensprachkenntnissen und professioneller Dolmetschkompetenz deutlich machen. Er sollte Sprachkenntnisse, Gehörlosenkultur, Dolmetschtechniken, Ethik, fachspezifische Vorbereitung, Ferndolmetschen und betreutes Üben umfassen.

Die dritte Priorität ist die Entwicklung von Mechanismen zur Qualitätssicherung und Rechenschaftspflicht. Nutzer benötigen sichere Möglichkeiten, Feedback zu geben oder Bedenken zu äußern, während Dolmetscher Supervision, Mentoring und berufliche Weiterbildung benötigen. Ein nachhaltiges System schützt sowohl Dienstleistungsnutzer als auch Fachkräfte, indem es Erwartungen klar definiert und durchsetzbar macht.

5. Äthiopien

Äthiopien stellt einen Kontext dar, in dem der Bedarf an Gebärdensprachdolmetschen offensichtlich ist, die Professionalisierung sich jedoch noch in einem frühen Stadium befindet. Bestehende Bildungsstrukturen sind hauptsächlich auf Inklusion ausgerichtet und nicht speziell auf Dolmetscher zugeschnitten, und die Dienstleistungen hängen stark von begrenzten institutionellen Regelungen, persönlichem Engagement sowie informellen oder halbformellen Praktiken ab.

5.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Der Fall Äthiopiens ist durch eine erhebliche Kluft zwischen dem Kommunikationsbedarf und der professionellen Dolmetschinfrastruktur gekennzeichnet. Gehörlose und schwerhörige Menschen benötigen Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, öffentlichen Dienstleistungen, Beschäftigung und bürgerschaftlicher Teilhabe, doch das System zur Ausbildung und zum Einsatz von Dolmetschern ist noch nicht stark institutionalisiert. Bestehende Bildungsprogramme im Zusammenhang mit Behinderung oder inklusiver Bildung enthalten zwar einige Elemente der Gebärdensprache, stellen jedoch keinen umfassenden Ausbildungsweg für Dolmetscher dar.

Die Erfahrungen in den einzelnen Ländern deuten darauf hin, dass Dolmetscherdienste vor allem im Bildungsbereich präsent sind. Dies ist nachvollziehbar, da inklusive Bildung einer der wichtigsten Kanäle war, über die das Bewusstsein für Gebärdensprache und entsprechende Unterstützungsangebote entstanden sind. Ein System, das sich in erster Linie auf den Bildungsbereich konzentriert, kann jedoch nicht das gesamte Spektrum der Dolmetschbedürfnisse im Erwachsenenleben abdecken. Die Bereiche Gesundheitswesen, Rechtsberatung, Arbeitswelt, öffentliche Verwaltung und Notfälle erfordern eine spezialisierte

Vorbereitung, die in der aktuellen Ausbildungslandschaft nicht ausreichend berücksichtigt wird.

Die Situation in Äthiopien unterscheidet sich daher von der in Deutschland, Kroatien, Ghana oder Kenia. Die zentrale Herausforderung besteht nicht nur darin, die bestehende Dolmetscherausbildung zu standardisieren, sondern überhaupt erst einen eigenen beruflichen Bildungsweg zu etablieren. Dieser Bildungsweg muss klar zwischen der Unterstützung inklusiver Bildung, der allgemeinen Gebärdensprachkommunikation und dem professionellen Dolmetschen unterscheiden.

5.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis

Die nationale Bestandsaufnahme in Äthiopien stützte sich auf einen Mixed-Methods-Ansatz, der auf Umfrage- und Interviewdaten von Dienstleistungsnutzern und Dolmetschern basierte. Die Daten umfassten 30 Umfrageteilnehmer, darunter 15 Dienstleistungsnutzer und 15 Dolmetscher, sowie 20 Interviews, darunter 10 mit Dienstleistungsnutzern und 10 mit Dolmetschern. Diese Struktur ermöglichte es, im nationalen Bericht sowohl die Nachfrage nach Dienstleistungen als auch die beruflichen Erfahrungen auf Seiten der Dolmetscher zu erfassen.

Angesichts des noch jungen Charakters des äthiopischen Dolmetschsystems sind qualitative Erkenntnisse besonders wichtig. In Kontexten, in denen formelle Dienstleistungsstatistiken möglicherweise begrenzt sind, helfen Interviews dabei, aufzudecken, wie der Zugang tatsächlich funktioniert, welche Institutionen Unterstützung leisten, wo Lücken bestehen und wie Dolmetscher ihre eigene Vorbereitung und berufliche Identität verstehen. Die äthiopische Methodik bietet daher eine wichtige Grundlage für das Verständnis eines Systems, das sich noch in der Entwicklung befindet.

5.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Dolmetscher*innen in Äthiopien scheinen sich hauptsächlich auf den Bildungsbereich zu konzentrieren. Ein sehr hoher Anteil gab an, Dienstleistungen im Bildungswesen zu erbringen, während das Dolmetschen im Gesundheitswesen, im Rechtswesen, im Arbeitsleben und im öffentlichen Dienst weitaus weniger ausgeprägt war. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass der Beruf noch nicht breit im öffentlichen Leben verankert ist. Sie legt zudem nahe, dass viele

Dolmetscher*innen ihre Fähigkeiten eher durch die Praxis im Bildungswesen als durch einen umfassenden Lehrplan entwickeln, der mehrere Bereiche abdeckt.

Ausbildung und Vorbereitung stellen ein großes Problem dar. Bestehende Programme im Zusammenhang mit sonderpädagogischem Förderbedarf und inklusiver Bildung mögen die Lernenden zwar mit der Inklusion von Menschen mit Behinderungen und einigen Inhalten der Gebärdensprache vertraut machen, bieten jedoch keine ausreichende Ausbildung in Dolmetschtheorie, Ethik, Stimmführung, zweisprachiger Übertragung, Fachterminologie, Ferndolmetschen oder betreuten Praktika. Infolgedessen wird von Personen, die Dolmetschdienste erbringen, möglicherweise erwartet, dass sie komplexe Aufgaben übernehmen, ohne über die für die berufliche Praxis erforderliche gründliche Vorbereitung zu verfügen.

Das Fehlen einer nationalen Akkreditierung oder Zertifizierung schafft weitere Schwierigkeiten. Ohne einen klaren Standard dafür, wer zum Dolmetschen qualifiziert ist, können Dienstleistungsnutzer und Institutionen möglicherweise nicht zwischen jemandem, der einige Gebärden beherrscht, und jemandem, der fachlich kompetent ist, unterscheiden. Dies ist ein wiederkehrendes Problem in mehreren Ländern, aber in Äthiopien ist es besonders gravierend, da das Bildungssystem selbst noch unterentwickelt ist.

Auch die ethische Praxis ist nur unzureichend institutionalisiert. Die Berufsethik verlangt Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Genauigkeit, Respekt vor der Autonomie gehörloser Menschen und das Bewusstsein für Rollengrenzen. Wo formale Ausbildung und Berufsverbände schwach ausgeprägt sind oder fehlen, hängt ethisches Handeln möglicherweise eher vom individuellen Urteilsvermögen als von gemeinsamen Standards ab. Dies birgt Risiken sowohl für Dienstleistungsnutzer als auch für Dolmetscher, insbesondere in sensiblen Bereichen wie dem Gesundheitswesen, in Rechtsangelegenheiten und im Arbeitsleben.

5.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Dienstleistungsnutzer in Äthiopien berichteten von einem begrenzten und uneinheitlichen Zugang zu Dolmetscherdiensten. Der Bildungsbereich scheint der häufigste Kontext zu sein, in dem Dolmetscherdienste zur Verfügung stehen, doch der Zugang im Gesundheitswesen, bei öffentlichen Dienstleistungen, in der Arbeitswelt und in rechtlichen Angelegenheiten ist nach

wie vor unzureichend. Dies führt zu einer engen Auslegung des Begriffs „Barrierefreiheit“: Während für Schüler*innen oder im Bildungsbereich Unterstützung vorhanden sein mag, sehen sich gehörlose Erwachsene in anderen Lebensbereichen möglicherweise mit Kommunikationsbarrieren konfrontiert.

Die Folgen des eingeschränkten Zugangs sind gravierend. Im Gesundheitswesen kann das Fehlen von Dolmetschdiensten die Erläuterung von Symptomen, das Verständnis von Diagnosen, die Einwilligung sowie Behandlungsanweisungen beeinträchtigen. Im Arbeitsleben kann es Vorstellungsgespräche, die Kommunikation am Arbeitsplatz und die Chancengleichheit beeinträchtigen. Bei öffentlichen Dienstleistungen kann es gehörlose Bürger daran hindern, Zugang zu Informationen oder Verwaltungsverfahren zu erhalten. In rechtlichen Kontexten kann es Rechte und Verfahrensgerechtigkeit gefährden. Dies sind keine geringfügigen Versorgungslücken; es handelt sich um strukturelle Hindernisse für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Würde.

Die Erfahrungen der Nutzer*innen weisen zudem auf den Bedarf an Dolmetscher*innen hin, die die Gehörlosenkultur verstehen und klar in äthiopischer Gebärdensprache kommunizieren. Wenn die Dolmetschung von Personen ohne ausreichende Ausbildung übernommen wird, kann es bei den Nutzer*innen zu Missverständnissen oder nur eingeschränktem Zugang kommen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit eines professionellen Ausbildungswegs, der gegenüber gehörlosen Nutzer*innen und nicht nur gegenüber Institutionen rechenschaftspflichtig ist.

5.5 Übergreifende Themen und Lücken

Die wichtigsten Lücken in Äthiopien sind struktureller Natur. Es gibt keinen klar festgelegten, eigenständigen Ausbildungsweg für Dolmetscher; die rechtliche Anerkennung und berufliche Standards sind nach wie vor begrenzt; Zertifizierung und Akkreditierung sind schwach ausgeprägt oder fehlen gänzlich; und die Bereitstellung von Dienstleistungen konzentriert sich auf einen engen Kreis von Kontexten. Die Verfügbarkeit von Dolmetschern ist daher nicht nur ein Angebotsproblem, sondern ein Problem der Systementwicklung.

Die Unterscheidung zwischen inklusiver Bildung und Dolmetscherausbildung ist entscheidend. Inklusive Bildungsprogramme können Lehrkräfte oder Hilfspersonal auf die Arbeit mit unterschiedlichen Lernenden vorbereiten, bringen jedoch nicht automatisch professionelle

Dolmetscher hervor. Äthiopien benötigt einen Lehrplan, der das Dolmetschen ausdrücklich als Beruf mit eigenen Kompetenzen, ethischen Grundsätzen, Techniken und Bewertungsmethoden vermittelt.

5.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung

Für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung verdeutlicht Äthiopien die Notwendigkeit eines grundlegenden beruflichen Bildungswegs. Ein solcher Lehrplan sollte mit der Beherrschung der äthiopischen Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur beginnen, muss jedoch über den Spracherwerb hinausgehen und Themen wie Dolmetschtheorie, Konsekutiv- und Simultandolmetschen, Sprachausgabe, Ethik, Rollengrenzen, Dolmetschen im öffentlichen Dienst sowie betreutes Praktikum umfassen.

Der Lehrplan sollte so gestaltet sein, dass er sowohl Neueinsteigern als auch derzeitigen Fachkräften zugutekommt, die ihre Kenntnisse auf informellem Wege oder im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit erworben haben. Weiterbildungsmodule, die Anerkennung bereits erworbener Kenntnisse und Mentoring wären besonders hilfreich. Das Programm sollte zudem Elemente der politischen Interessenvertretung beinhalten, da die Entwicklung von Dolmetschdiensten institutionelle Anerkennung und Finanzierung erfordert.

5.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Äthiopien besteht die oberste Priorität darin, den Zusammenhang zwischen dem Recht auf Dienstleistungen und der tatsächlichen Erbringung dieser Dienstleistungen zu stärken. Dies erfordert ein System, das nicht allein auf dem guten Willen Einzelner, informellen Netzwerken oder Ad-hoc-Vereinbarungen beruht, sondern einen verlässlichen Zugang zu qualifizierten Dolmetschenden in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Beschäftigung, Rechtswesen und Notfälle gewährleistet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Vorbereitung der Dolmetscher durch kompetenzbasierte Ausbildung zu verbessern. Der Lehrplan sollte den Unterschied zwischen Gebärdensprachkenntnissen und professioneller Dolmetschkompetenz deutlich machen. Er sollte Sprachkenntnisse, Gehörlosenkultur, Dolmetschtechniken, Ethik, fachspezifische Vorbereitung, Ferndolmetschen und betreutes Praktikum umfassen.

Die dritte Priorität besteht darin, Mechanismen zur Qualitätssicherung und Rechenschaftspflicht zu entwickeln. Die Nutzer benötigen sichere Möglichkeiten, Feedback zu geben oder Bedenken zu äußern, während Dolmetscher Supervision, Betreuung und berufliche Weiterbildung benötigen. Ein nachhaltiges System schützt sowohl die Dienstleistungsnutzer als auch die Fachkräfte, indem es Erwartungen klar definiert und durchsetzbar macht.

6. Ghana

Ghana stellt einen vielversprechenden, aber strukturell unvollständigen Kontext für Dolmetschdienste dar. Es verfügt über sichtbare Initiativen zur Gebärdensprachausbildung, Grundlagen für eine inklusive Bildungspolitik sowie dolmetscherbezogene Ausbildung an Universitäten und über berufliche Bildungswege. Das System benötigt jedoch noch eine stärkere rechtliche Anerkennung der ghanaischen Gebärdensprache, eine nationale Zertifizierung, ethische Regelungen, Qualitätssicherung und die Vorbereitung von Fachkräften auf Situationen mit hoher Verantwortung.

6.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Ghana verfügt über mehrere wichtige Grundlagen für das Gebärdensprachdolmetschen und den Zugang für Gehörlose. Bildungsprogramme wie das Diplom in Gebärdensprache an der University of Education in Winneba und der Diplomstudiengang in ghanaischer Gebärdensprache an der University of Cape Coast zeigen, dass formale Ausbildungsmöglichkeiten bestehen. Auch der Lehrplan für die Krankenpflege umfasst Gebärdensprachkomponenten, die für die Kommunikation im Gesundheitswesen relevant sind. Diese Beispiele deuten darauf hin, dass Ghana nicht bei einem völligen Fehlen von Gebärdensprachausbildung ansetzt, sondern bei einer Landschaft, die einer stärkeren Koordination und Professionalisierung bedarf.

Auf politischer Ebene bietet Ghanas Politik zur inklusiven Bildung einen Rahmen für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen und erkennt die Notwendigkeit der Unterstützung für Lernende mit sonderpädagogischem Förderbedarf an, einschließlich derjenigen mit Hörbeeinträchtigung. Allerdings sieht die Politik weder eine ausdrückliche rechtliche Anerkennung der ghanaischen Gebärdensprache als Landessprache vor, noch legt sie ein umfassendes, sektorübergreifendes Recht auf professionelle Dolmetschdienste fest. Dies führt

zu einer Kluft zwischen den Verpflichtungen zur inklusiven Bildung und dem breiteren Zugang von Erwachsenen zu Dolmetschdiensten im öffentlichen Leben.

Der Fall Ghanas ist daher für SignUnity von Bedeutung, da er zeigt, wie Bildungsprogramme auch ohne ein vollständig harmonisiertes professionelles System existieren können. Die Herausforderung besteht darin, Programminhalte, die Zertifizierung von Dolmetschern, den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, ethische Grundsätze und Qualitätssicherung in einem kohärenten nationalen Rahmen zu vereinen.

6.2 Methodischer Umfang und Evidenzbasis

Die ghanaische Bewertung stützte sich auf eine nationale Umfrage und qualitative Erkenntnisse von Dienstleistungsnutzern und Dolmetschern sowie auf eine Bestandsaufnahme der Bildungsprogramme und eine Analyse der politischen Ausrichtung. Der nationale Dienstleistungsbericht identifiziert wiederkehrende Probleme in den Bereichen Bildung, öffentliche Dienste, Gesundheitswesen, Rechtswesen, Beschäftigung und Ferndolmetschen. Diese Kombination ermöglicht es, den Zusammenhang zwischen Ausbildungsangebot und tatsächlicher Dienstleistungserfahrung zu analysieren.

Der methodische Wert der ghanaischen Erkenntnisse liegt darin, dass sie sowohl relativ gut entwickelte Bildungsinitiativen als auch weiterhin bestehende Versorgungslücken umfassen. Dadurch kann im Rahmen der Analyse nicht nur untersucht werden, ob Programme existieren, sondern auch, ob diese für die Kontexte, in denen Dolmetscher benötigt werden, ausreichend sind. Zudem ermöglicht es dem Bericht zu prüfen, ob politische Rahmenbedingungen sich in der täglichen Barrierefreiheit für gehörlose und schwerhörige Nutzer niederschlagen.

6.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Dolmetscher*innen in Ghana sind in den Bereichen Bildung, bei Gemeinschaftsveranstaltungen, im öffentlichen Dienst, im Gesundheitswesen und in anderen Kontexten tätig, doch juristisches Dolmetschen scheint weitaus seltener vorzukommen. Dieses Muster ist bedeutsam, da es darauf hindeutet, dass Dolmetschdienste in Bildungs- und öffentlichen/gemeinschaftlichen Umgebungen stärker etabliert sind als in hochrisikobehafteten rechtlichen oder fachlichen Bereichen. Die begrenzte Präsenz des

juristischen Dolmetschens weist auf den Bedarf an fachspezifischer Ausbildung und regulatorischen Schutzmaßnahmen hin.

Viele Dolmetscher verfügen über eine gewisse formale Ausbildung, oft auf Berufsbildungs- oder Diplomniveau. Dies ist eine Stärke im Vergleich zu Kontexten, in denen die Ausbildung gänzlich informell erfolgt. Die vorliegenden Erkenntnisse zeigen jedoch auch Lücken in den Bereichen fachliche Vorbereitung, digitales Dolmetschen, praktische Leistungsbewertung, Zulassung und berufliche Weiterbildung auf. Ausbildungsprogramme vermitteln zwar Gebärdensprachkompetenz und gewisse Dolmetschfertigkeiten, bilden jedoch noch keinen vollständigen nationalen Berufsbildungsweg mit standardisierten Lernergebnissen und Zertifizierung.

Die Organisation der Dienstleistungen bleibt ein Problem. Dolmetschdienste mögen in manchen Kontexten verfügbar sein, jedoch nicht einheitlich über alle Sektoren oder Regionen hinweg. Finanzierung und institutionelle Verantwortung sind zentrale Faktoren. Wenn Institutionen den Bedarf an Dolmetschdiensten erkennen und entsprechende Mittel einplanen, verbessert sich der Zugang. Wenn Nutzer die Dienstleistungen selbst organisieren und bezahlen müssen, wird der Zugang ungleich und hängt von den persönlichen Ressourcen ab.

Zu den ethischen und beruflichen Fragen zählen Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Rollenabgrenzungen und die Qualität der Nachrichtenübermittlung. Der Bedarf an klareren ethischen Standards ist besonders wichtig im Gesundheitswesen, im Rechtswesen und im Arbeitskontext, wo Nutzer möglicherweise sensible Informationen preisgeben und wo Fehler schwerwiegende Folgen haben können. Ohne einen nationalen Kodex, der mit Zertifizierung und Beschwerdemöglichkeiten verknüpft ist, bleibt die Ethik zu sehr von der individuellen Praxis abhängig.

6.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Ghanaische Dienstleistungsnutzer gaben an, Dolmetscher am häufigsten in den Bereichen Bildung, öffentliche Dienste und Gesundheitswesen zu benötigen, mit zusätzlichem Bedarf im Arbeits- und Rechtskontext. Der Zugang war nicht vollständig zuverlässig. Ein erheblicher Anteil der Nutzer berichtete, dass Dolmetscher nur manchmal oder bei Bedarf gar nicht verfügbar waren. Dies deutet darauf hin, dass die Anwesenheit von Dolmetschern im Land noch nicht zu einem verlässlichen Zugang für alle Nutzer führt.

Die Nutzer nannten Qualitätsprobleme wie unklare oder ungenaue Dolmetschleistungen, mangelnde Fachkenntnisse, Inkonsistenz sowie Bedenken hinsichtlich der Kosten und des Datenschutzes. Der Gesundheitsbereich war besonders heikel, da es einigen Nutzern unangenehm war, Dolmetscher in vertrauliche medizinische Gespräche einzubeziehen, sie aber gleichzeitig erkannten, dass schriftliche Kommunikation oder einfache Gesten für einen uneingeschränkten Zugang nicht ausreichen. Dies weist auf den Bedarf an ausgebildeten medizinischen Dolmetschern und klaren Vertraulichkeitsgarantien hin.

Auch rechtliche Kontexte stellten eine Herausforderung dar. Die Nutzer äußerten Bedenken, dass Dolmetscher die juristische Fachsprache möglicherweise nicht verstehen oder nicht genau genug dolmetschen könnten. In rechtlichen Situationen können selbst kleine Missverständnisse Rechte und Ergebnisse beeinträchtigen. Dies untermauert die Notwendigkeit spezialisierter Module für das juristische Dolmetschen und eines Systems, das Dolmetscher entsprechend ihrer Kompetenz den jeweiligen Aufträgen zuordnet.

Die Nutzer forderten zudem, dass Dolmetscher besser ausgebildet, branchenübergreifend verfügbarer und auf den jeweiligen Fachbereich abgestimmt sein sollten. Bei dieser Forderung geht es nicht einfach darum, mehr Dolmetscher zu haben, sondern darum, den richtigen Dolmetscher für den richtigen Kontext zu finden. Die Erkenntnisse aus Ghana sprechen daher eindeutig für die Entwicklung kompetenzbasierter und fachspezifischer Lehrpläne für die berufliche Bildung.

6.5 Querschnittsthemen und Defizite

Die wichtigsten Defizite in Ghana betreffen die nationale rechtliche Anerkennung, die berufliche Zertifizierung, die Fachausbildung, die Berufsethik, die Qualitätssicherung, die Erschwinglichkeit und den sektorübergreifenden Zugang zu Dienstleistungen. Ghana verfügt über wichtige bildungspolitische Grundlagen, diese müssen jedoch in ein klareres Berufsbildsystem integriert werden. Ohne diese Integration bringen Ausbildungsprogramme zwar Absolventen hervor, doch dem Land fehlen möglicherweise weiterhin einheitliche Standards dafür, wer im Gesundheitswesen, im Rechtswesen, im Bildungswesen, in den Medien oder im öffentlichen Dienst dolmetschen darf.

Eine weitere Lücke betrifft den Zusammenhang zwischen inklusiver Bildung und dem Zugang zu Dienstleistungen für Erwachsene. Eine Politik der inklusiven Bildung ist wichtig, doch

gehörlose Menschen benötigen ihr ganzes Leben lang Dolmetschleistungen, nicht nur in der Schule. Ghana benötigt daher einen Dienstleistungsrahmen, der sich auf das Gesundheitswesen, die Justiz, die Arbeitswelt, die öffentliche Verwaltung und die Bürgerbeteiligung erstreckt.

6.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung

Für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung zeigt Ghana, wie wertvoll es ist, auf bestehenden Diplom- und Hochschulinitiativen aufzubauen und gleichzeitig die Standardisierung zu stärken. Der Lehrplan sollte Linguistik der ghanaischen Gebärdensprache, Gehörlosenkultur, Dolmetschtheorie und -techniken, Berufsethik, Praktika, medizinisches und juristisches Dolmetschen, Dolmetschen im Bildungsbereich, Arbeitskontexte, Ferndolmetschen und portfoliobasierte Bewertung umfassen.

Ghana verdeutlicht zudem die Notwendigkeit von Verknüpfungen zwischen Lehrplan und beruflicher Anerkennung. Ein Berufsbildungsprogramm sollte nicht allein mit der Teilnahme enden. Es sollte an Kompetenzbewertung, Zertifizierung, berufliche Weiterbildung und ethische Rechenschaftspflicht anknüpfen. Dies würde dazu beitragen, ausgebildete Dolmetscher von Personen zu unterscheiden, die nur über grundlegende Kenntnisse der Gebärdensprache verfügen.

6.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Ghana besteht die erste Priorität darin, den Zusammenhang zwischen dem Recht auf Dienstleistungen und der tatsächlichen Erbringung dieser Dienstleistungen zu stärken. Dies erfordert ein System, das nicht nur vom guten Willen Einzelner, informellen Netzwerken oder Ad-hoc-Vereinbarungen abhängt, sondern einen verlässlichen Zugang zu qualifizierten Dolmetschenden in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Arbeitswelt, Rechtskontexte und Notfälle gewährleistet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Vorbereitung der Dolmetscher*innen durch kompetenzbasierte Ausbildung zu verbessern. Der Lehrplan sollte den Unterschied zwischen Gebärdensprachkenntnissen und professioneller Dolmetschkompetenz deutlich machen. Er sollte Sprachkompetenz, Gehörlosenkultur, Dolmetschtechniken, Ethik, fachspezifische Vorbereitung, Ferndolmetschen und betreutes Praktikum umfassen.

Die dritte Priorität ist die Entwicklung von Mechanismen zur Qualitätssicherung und Rechenschaftspflicht. Nutzer benötigen sichere Möglichkeiten, Feedback zu geben oder Bedenken zu äußern, während Dolmetscher Supervision, Mentoring und berufliche Weiterbildung benötigen. Ein nachhaltiges System schützt sowohl Dienstleistungsnutzer als auch Fachkräfte, indem es Erwartungen klar definiert und durchsetzbar macht.

7. Kenia

Kenia weist ein dynamisches, aber uneinheitlich standardisiertes Umfeld für Dolmetschdienste auf. Die kenianische Gebärdensprache (KSL) ist verfassungsrechtlich fest verankert, es gibt ein breites Lernangebot für KSL und mindestens einen klar auf Dolmetscher ausgerichteten Diplomstudiengang. Die Umsetzung ist jedoch nach wie vor uneinheitlich, und dem System fehlt eine voll funktionsfähige nationale Karriereleiter vom KSL-Lernen bis zur zertifizierten professionellen Dolmetschpraxis.

7.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Kenia ist aufgrund seiner starken verfassungsrechtlichen Grundlage einer der markantesten Fälle in diesem Bericht. Die kenianische Gebärdensprache ist in der Verfassung anerkannt, und der Staat ist verpflichtet, ihre Entwicklung und Verwendung zu fördern. Dies schafft eine starke, auf Rechten basierende Grundlage. Die Daten aus Kenia zeigen jedoch, dass sich die verfassungsrechtliche Anerkennung noch nicht vollständig in zuverlässige, finanzierte und qualitätsgesicherte Dolmetschdienste in allen Bereichen umgesetzt hat.

Das Bildungsökosystem ist breit gefächert. Es umfasst Lehrpläne des KICD, KISE-Ausbildungen, Kurzlehrgänge an Universitäten, die Tradition der Universität Nairobi/KSLRP, private Anbieter wie das Pioneer Institute of Sign Language sowie das Diplom der St. Paul's University im Dolmetschen der kenianischen Gebärdensprache. Diese Breite ist eine wichtige Stärke. Gleichzeitig zeigt die Bestandsaufnahme, dass viele Ausbildungswege eher auf die Kommunikation in KSL als auf das professionelle Dolmetschen ausgerichtet sind. Die zentrale Lücke ist das Fehlen eines standardisierten, kompetenzbasierten nationalen Bildungswegs vom Sprachenlernen bis zur Dolmetscherzertifizierung.

In Kenia zeigt sich zudem ein enger Zusammenhang zwischen der Nachfrage nach Dienstleistungen und der beruflichen Identität. Dolmetscher*innen sind bei Gemeinschaftsveranstaltungen, im öffentlichen Dienst, im Bildungswesen, in den Medien, am

Arbeitsplatz und bei Konferenzen aktiv, doch in den Bereichen Recht, Gesundheitswesen und Notfälle bleibt die Situation schwierig. Sowohl Dienstleistungsnutzer*innen als auch Dolmetscher*innen betonen, dass die Beherrschung der Gebärdensprache nicht gleichbedeutend ist mit der Fähigkeit, professionell zu dolmetschen. Diese Unterscheidung steht im Mittelpunkt des Kapitels über Kenia.

7.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis

Die kenianische Untersuchung stützt sich auf mehrere Datenquellen: Umfrageergebnisse von gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern, Umfrageantworten von Gebärdensprachdolmetschern, eine Fokusgruppe mit gehörlosen Dienstleistungsnutzern und eine Fokusgruppe mit Dolmetschern. An der Fokusgruppe der gehörlosen Dienstleistungsnutzer nahmen 10 Teilnehmer teil, an der Fokusgruppe der Dolmetscher ebenfalls 10 Teilnehmer. Die Umfrage unter Dolmetschern umfasste 18 Antworten, und die Rückmeldungen aus der Nutzerbefragung liefern umfangreiche offene Aussagen zu schwierigen Kontexten, Qualitätsbedenken und vorrangigen Verbesserungsmaßnahmen.

Die kenianische Methodik ist wertvoll, da die qualitativen Daten besonders detailliert sind. Die Teilnehmer diskutierten nicht nur, ob Dolmetscher verfügbar sind, sondern auch, wie Dienstleistungen gebucht werden, wer bezahlt, ob Institutionen das Thema Barrierefreiheit verstehen, ob Dolmetscher die Autonomie der Nutzer respektieren und wie die fachliche Kompetenz je nach Kontext variiert. Die Fokusgruppe der Dolmetscher lieferte zudem ungewöhnlich umfangreiche Erkenntnisse über Ausbildungswege, praktische Vorbereitung, Buchungssysteme, Ethik, psychische Belastbarkeit und Arbeitsbedingungen.

7.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Kenianische Dolmetscher beschrieben einen Beruf mit wachsender Nachfrage, aber einer uneinheitlichen Struktur. Viele Teilnehmer arbeiten als freiberufliche oder beratende Dolmetscher, und ihr Tätigkeitsfeld erstreckt sich über Gemeindedolmetschen, Konferenzen, Workshops, Schulungen, öffentliche Dienste, den Gesundheitsbereich, das Bildungswesen und die Medien. Diese Flexibilität spiegelt ein aktives Dolmetsch-Ökosystem wider, bedeutet aber auch, dass die Arbeit oft über persönliche Netzwerke, Empfehlungen und Stammkunden organisiert wird und nicht über ein formelles nationales Buchungssystem.

Die Ausbildungswege waren vielfältig. Dolmetscherinnen und Dolmetscher gelangten über formale Kurse, Gebärdensprachkurse in Kirchen, KSLRP, KISE, Kontakte in der Gemeinschaft, familiäre Erfahrungen, Verbindungen zu Gehörlosenorganisationen und praktische Erfahrung am Arbeitsplatz in den Beruf. Diese Vielfalt zeigt, dass sich der Beruf über verschiedene Wege entwickelt hat, führt aber auch zu Qualitätsunterschieden. Mehrere Dolmetscher gaben an, dass der Schwerpunkt der Ausbildung oft eher auf dem Gebärdenwortschatz oder dem Spracherwerb lag als auf dem Dolmetschen als beruflicher Fertigkeit. Sprachausdruck, Echtzeitdolmetschen, Berufsethik, Vorbereitungstechniken und praktische Erfahrungen wurden oft nur unzureichend behandelt.

Die Dolmetscherbefragung zeigt eine relativ junge Gruppe, in der Dolmetscher im Alter von 20 bis 30 Jahren stark vertreten sind, und eine Mehrheit der Befragten gab eine Berufsausbildung (VET) bzw. ein Diplom als höchsten Bildungsabschluss im Bereich Dolmetschen an. Die meisten waren freiberuflich tätig, und zu den üblichen Arbeitsbereichen gehörten Gemeinschaftsveranstaltungen, öffentliche Dienste, Bildung, Arbeitswelt und Medien. Das Dolmetschen im juristischen/gerichtlichen Bereich kam deutlich seltener vor. Dieses Muster deckt sich mit der Erkenntnis aus den Fokusgruppen, dass das juristische Dolmetschen aufgrund der Folgen ungenauer Dolmetschleistungen als risikoreich angesehen wird.

Die Dolmetscher gaben an, dass Dienstleistungen bei Bedarf nicht stets verfügbar sind. Die wichtigsten Hindernisse waren mangelhafte Koordinierung oder Buchungssysteme, fehlende Finanzierung, geografische Einschränkungen und ein Mangel an qualifizierten Dolmetschern. Die Umfragedaten sind bemerkenswert, da mangelhafte Koordinierung sogar noch stärker ins Gewicht fällt als der Mangel an Dolmetschern allein. Das bedeutet, dass das Zugangsproblem in Kenia nicht nur die Anzahl der Dolmetscher betrifft, sondern auch die Art und Weise, wie Dienstleistungen organisiert, finanziert und angefordert werden.

Die Qualität wurde oft als ausreichend oder gut bewertet, doch die Dolmetscher nannten wesentliche Faktoren, die die Dienstleistungsqualität beeinträchtigen. Besonders wichtig waren dabei Institutionen, die die Rolle des Dolmetschers nicht verstehen, sowie schlechte Arbeitsbedingungen. Dies spiegelt ein übergreifendes Muster in verschiedenen Ländern wider: Die Qualität des Dolmetschens wird nicht nur von den Fähigkeiten des Dolmetschers bestimmt, sondern auch von dem Umfeld, in dem das Dolmetschen stattfindet. Wenn Institutionen zu spät buchen, keine Unterlagen bereitstellen, von einem Dolmetscher erwarten,

lange Sitzungen abzudecken, nicht ordnungsgemäß bezahlen oder sich an den Dolmetscher statt an den gehörlosen Teilnehmer wenden, werden Qualität und Ethik untergraben.

Zu den ethischen Dilemmata zählten Rollengrenzen, Druck seitens der Institutionen oder Auftraggeber, Unparteilichkeit, Vertraulichkeit und Interessenkonflikte. Dolmetscher*innen beschrieben Situationen, in denen Institutionen von ihnen verlangen, bestimmte Informationen nicht zu dolmetschen, erwarten, dass sie im Namen der gehörlosen Teilnehmenden antworten, oder sie als Teilnehmende statt als Sprachfachkräfte behandeln. Die Fokusgruppe hob zudem psychische Belastbarkeit als einen fehlenden Ausbildungsbereich hervor. Dolmetscher*innen arbeiten unter Umständen in emotional anspruchsvollen rechtlichen, medizinischen oder polizeilichen Kontexten, ohne eine strukturierte Ausbildung in Nachbesprechung, Selbstfürsorge oder beruflicher Belastbarkeit zu haben.

Fern-Dolmetschen kam vor, war jedoch uneinheitlich. Dolmetscher merkten an, dass Fernarbeit den Reisestress verringern und bei frühzeitiger Buchung eine Vorbereitung ermöglichen kann, dass dies jedoch auch von der Netzwerkqualität, der Kameraeinstellung, der Beleuchtung, der Bildschirmgröße und dem Umgang mit Ermüdung abhängt. Einige hatten noch nie Fern-Dolmetschen durchgeführt, während andere praktische Strategien entwickelt hatten. Dies zeigt, dass die digitale Kompetenz unterschiedlich ausgeprägt ist und in der Ausbildung formalisiert werden sollte.

7.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Gehörlose Dienstleistungsnutzer in Kenia berichteten, dass Dolmetscherdienste am sichtbarsten bei Konferenzen, Schulungen, in den Medien, bei öffentlichen Veranstaltungen und in einigen bildungsbezogenen Kontexten sind. Dies sind oft Kontexte, in denen Organisationen das Dolmetschen im Voraus planen und bezahlen. Im Gesundheitswesen, im Rechtswesen, im Arbeitsleben, in Notfällen und im Hochschulbereich ist der Zugang deutlich schlechter. Diese Unterscheidung zeigt, dass der Zugang zu Dienstleistungen in Kenia stark vom Kontext abhängt. Wo ein institutionelles Budget und eine organisierte Veranstaltung vorhanden sind, ist der Zugang wahrscheinlicher. Wo der Bedarf persönlich, dringend oder sensibel ist, wird der Zugang schwieriger.

Die Nutzer betonten, dass die bloße Verfügbarkeit nicht ausreicht. Sie benötigen Dolmetscher, die die kenianische Gebärdensprache fließend beherrschen, präzise, respektvoll, neutral und

vertraulich arbeiten, über kulturelle Kompetenz verfügen und sich klar ausdrücken können. Zu den Qualitätsbedenken zählten übermäßige Zusammenfassungen, mangelnde Vorbereitung, schwache Fachkenntnisse, schlechte Sprachausgabe, Dolmetscher, die Gespräche übernehmen, sowie Dolmetscher, die die Autonomie gehörloser Menschen nicht respektieren. Besonders wichtig ist die wiederholt geäußerte Sorge, dass hörende Menschen sich direkt an die gehörlose Person wenden sollten. Dies zeigt, dass dolmetschergestützte Interaktionen entmächtigend wirken können, wenn Institutionen Dolmetscher als Hauptakteure der Kommunikation behandeln.

Das Gesundheitswesen war einer der anspruchsvollsten Kontexte. Die Nutzer*innen beschrieben Schwierigkeiten beim Erläutern von Symptomen, beim Verstehen von Diagnosen und Behandlungen sowie beim Wahrgenen der Privatsphäre. Einige bevorzugten die schriftliche Kommunikation, da es ihnen unangenehm war, Dolmetscher*innen in sensible medizinische Gespräche einzubeziehen, doch das Schreiben reicht nicht immer für ein vollständiges Verständnis aus. Dies weist auf den Bedarf an professionellen medizinischen Dolmetscher*innen, Vertraulichkeitsgarantien und grundlegenden Kenntnissen der Gebärdensprache beim Gesundheitspersonal hin.

Auch rechtliche und gerichtliche Kontexte waren schwierig. Die Nutzer berichteten, dass Rechtssprache komplex sei und dass ungenaue Dolmetschleistungen schwerwiegende Folgen haben könnten. Einige merkten an, dass Gerichte oder Institutionen zwar eigene Dolmetscher mitbringen könnten, die gehörlose Person diese jedoch möglicherweise nicht gut verstehe. Dies wirft sowohl Qualitäts- als auch Autonomieprobleme auf. Gehörlose Nutzer sollten nicht gezwungen werden, einen Dolmetscher zu akzeptieren, dessen Kompetenz oder Kommunikationsstil ihren Bedürfnissen nicht entspricht.

Auch in den Bereichen Beschäftigung und Bildung bestehen Herausforderungen beim Zugang. Die Nutzer*innen beschrieben, dass sie die einzige gehörlose Person in Besprechungen ohne Dolmetschung waren, bei Vorstellungsgesprächen auf Hindernisse stießen und im Hochschulbereich Schwierigkeiten hatten, wenn Dolmetscher*innen nicht verfügbar oder unzureichend qualifiziert waren. Diese Ergebnisse zeigen, dass Dolmetschen für die Chancengleichheit von zentraler Bedeutung ist, nicht nur für die Erleichterung der Kommunikation.

Fern-Dolmetschen wurde mit Vorsicht betrachtet. Die Nutzer bevorzugten im Allgemeinen das Dolmetschen von Angesicht zu Angesicht, da es einen klaren visuellen Zugang, eine natürliche

Interaktion und mehr Platz für die Gebärdensprache ermöglicht. Fern-Dolmetschen wurde als möglich angesehen, wenn der Dolmetscher qualifiziert und die Internetverbindung stabil ist, doch Probleme wie das Einfrieren des Bildes, kleine Handybildschirme, schlechte Sichtverhältnisse, Schwierigkeiten beim Erkennen von Gesichtsausdrücken und Bedenken hinsichtlich der Privatsphäre waren häufig. Dies untermauert die Notwendigkeit von Standards für das Fern-Dolmetschen und von Leitlinien für die Nutzer.

7.5 Übergreifende Themen und Lücken

Die zentralen Defizite in Kenia liegen in den Bereichen Koordination, Finanzierung, Standardisierung, Zertifizierung, Fachspezialisierung, Ethik und berufliche Unterstützung. Das Land verfügt zwar über eine starke rechtliche Anerkennung und aktive Bildungsinitiativen für KSL, doch das System hat diese Grundlagen noch nicht vollständig in eine harmonisierte nationale Architektur für Dolmetschdienste umgesetzt. Der Zugang hängt nach wie vor zu stark von persönlichen Netzwerken, der Bereitschaft der Organisationen und der Zahlungsfähigkeit ab.

Eine besonders wichtige Lücke ist das Fehlen einer zentralen oder weit verbreiteten Buchungsplattform. Sowohl Nutzer*innen als auch Dolmetscher*innen berichteten von der Abhängigkeit von persönlichen Kontakten, direkten Anfragen, Organisationen und Weiterempfehlungen. Dies mag für Konferenzen oder geplante Veranstaltungen funktionieren, ist jedoch für Notfälle, im Gesundheitswesen und in rechtlichen Kontexten unzureichend. Ein rechtsbasiertes System erfordert besser vorhersehbare Zugangsmechanismen.

7.6 Auswirkungen auf die Ausbildung und die Lehrpläne der beruflichen Bildung

Für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung liefert Kenia eines der deutlichsten Argumente für die Unterscheidung zwischen dem Erlernen der KSL und der Dolmetscherausbildung. Der Lehrplan sollte fundierte KSL-Kenntnisse beinhalten, muss aber auch die Bereiche Verarbeitung, Gedächtnis, Umformulierung, Sprachausgabe, Transfer zwischen Englisch, Kiswahili und KSL, ethische Entscheidungsfindung, Rollengrenzen, Vorbereitung, Teamdolmetschen, Spezialisierung und Ferndolmetschen vermitteln.

Kenia verweist zudem auf die Bedeutung der Ausbildung in der Praxis und der betreuten Praxisphase. Viele Dolmetscher*innen berichteten, dass sie durch Beobachtung und

Interaktion mit der Gemeinschaft gelernt hätten. Diese Erfahrung ist wertvoll, sollte jedoch durch Mentoring, Reflexionsjournale, beobachtete Praxis und Feedback von gehörlosen Nutzer*innen strukturiert werden. Der Lehrplan sollte zudem psychische Belastbarkeit, Nachbesprechungen und Selbstfürsorge umfassen, da Dolmetscher*innen in emotional anspruchsvollen Kontexten arbeiten.

7.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Kenia besteht die oberste Priorität darin, den Zusammenhang zwischen Dienstleistungsansprüchen und der tatsächlichen Erbringung von Dienstleistungen zu stärken. Dies erfordert ein System, das nicht nur auf individuellem guten Willen, informellen Netzwerken oder Ad-hoc-Vereinbarungen beruht, sondern einen verlässlichen Zugang zu qualifizierten Dolmetschenden in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen, öffentliche Dienste, Beschäftigung, Rechtswesen und Notfälle gewährleistet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Vorbereitung der Dolmetscher*innen durch kompetenzbasierte Ausbildung zu verbessern. Der Lehrplan sollte den Unterschied zwischen Gebärdensprachkenntnissen und professioneller Dolmetschkompetenz deutlich machen. Er sollte Sprachkenntnisse, Gehörlosenkultur, Dolmetschtechniken, Ethik, fachspezifische Vorbereitung, Ferndolmetschen und betreutes Praktikum umfassen.

Die dritte Priorität ist die Entwicklung von Mechanismen zur Qualitätssicherung und Rechenschaftspflicht. Nutzer benötigen sichere Möglichkeiten, Feedback zu geben oder Bedenken zu äußern, während Dolmetscher Supervision, Mentoring und berufliche Weiterbildung benötigen. Ein nachhaltiges System schützt sowohl Dienstleistungsnutzer als auch Fachkräfte, indem es Erwartungen klar definiert und durchsetzbar macht.

8. Estland

Estland stellt einen Kontext dar, in dem das Gebärdensprachdolmetschen durch eine relativ starke rechtliche Anerkennung und berufliche Rahmenbedingungen gestützt wird, die Dienstleistungserbringung jedoch durch einen kleinen und instabilen Personalbestand eingeschränkt ist. Die estnische Gebärdensprache ist offiziell anerkannt, und ein nationaler Berufsstandard sowie ein Fern-Dolmetschdienst bieten eine solide institutionelle Grundlage für den Zugang und die Professionalisierung. Das Fehlen eines klaren, zusammenhängenden und aktiven Ausbildungswegs für neue Dolmetscher führt jedoch zu einem anhaltenden Mangel an qualifizierten Fachkräften. Die bestehenden Ausbildungs-, Zertifizierungs- und Verbandsstrukturen sind fragmentiert und bilden kein kohärentes System für die Ausbildung und berufliche Weiterentwicklung von Dolmetschern. Infolgedessen stützen sich die Dienste oft auf eine kleine Gruppe erfahrener Dolmetscher und persönliche Netzwerke, wodurch das System zwar funktionsfähig, aber hinsichtlich der Verfügbarkeit und langfristigen Nachhaltigkeit anfällig ist.

8.1 Länderkontext und Situation der Gebärdensprache

Estland weist im Vergleich ein unverwechselbares Profil auf: vergleichsweise starke rechtliche und berufliche Grundlagen stehen einer knappen Fachkräftebasis gegenüber. Die estnische Gebärdensprache ist gemäß dem estnischen Sprachgesetz als eigenständige Sprache anerkannt, und das gebärdete Estnisch gilt als Ausdrucksform der estnischen Sprache. Dies verschafft Estland eine stärkere formale Ausgangsbasis als Ländern, in denen die Anerkennung unvollständig oder nur indirekt geregelt ist, und bietet eine klare Grundlage für Sprachrechte, den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und die Professionalisierung des Dolmetschens.

Die estnische Gesetzgebung erlaubt zudem den Einsatz der estnischen Gebärdensprache und des gebärdeten Estnisch in der Bildung gehörloser Lernender und schafft damit eine Grundlage für zweisprachige und inklusive Ansätze.

Die Professionalisierung des Fachgebiets wird durch das nationale Qualifikationssystem unterstützt. Der Berufsstandard „Viipekeeletõlk, tase 6“ definiert Kompetenzen und Anforderungen für Gebärdensprachdolmetscher und dient als Bezugspunkt für die berufliche Anerkennung. Estland betreibt zudem einen kostenlosen nationalen Fern-Dolmetschdienst und verfügt über eine ausgeprägte Kultur des digitalen öffentlichen Dienstes; beides kann den Zugang in Situationen verbessern, in denen es schwierig ist, ein persönliches Dolmetschen zu organisieren.

Diese Stärken führen jedoch nicht automatisch zu einem gleichberechtigten Zugang. Die wichtigste strukturelle Schwäche ist das Fehlen eines klar erkennbaren, aktiven und umfassenden Ausbildungswegs für neue estnische Gebärdensprachdolmetscher. Der traditionsreiche Dolmetscherstudiengang an der Universität Tartu ist kein sichtbarer Zugangsweg mehr, und die bestehenden Elemente – Sprachkurse, Forschungskapazitäten an der Universität Tallinn, das berufliche Zertifizierungssystem und der estnische Verband der Gebärdensprachdolmetscher – bilden keinen zusammenhängenden, en Bildungsweg. Die Folge ist ein anhaltender Mangel an Dolmetschern in einer kleinen Gemeinschaft von Gehörlosen und Gebärdensprachlernenden, in der die Versorgung oft von einer begrenzten Gruppe von Fachkräften abhängt, die den Nutzern und Institutionen bereits bekannt sind. Diese Realität eines kleinen Systems macht den Dienst zwar flexibel und beziehungsorientiert, birgt jedoch auch Risiken hinsichtlich Verfügbarkeit, Neutralität, Vertraulichkeit und langfristiger Nachhaltigkeit.

8.2 Methodischer Rahmen und Evidenzbasis

Die estnische Untersuchung kombinierte Umfragedaten mit qualitativen Erkenntnissen und einer kontextbezogenen Auswertung nationaler politischer Rahmenbedingungen sowie Materialien zur Bildungslandschaft. Der Umfrageanteil umfasste Antworten von 19 gehörlosen und schwerhörigen Dienstleistungsnutzern sowie 7 Gebärdensprachdolmetschern, während der qualitative Teil aus halbstrukturierten Interviews/Fokusgruppen mit 10 Nutzern und 3 Dolmetschern bestand. Um die Barrierefreiheit zu verbessern, erstellte Learning Library eine

Reihe von Begleitvideos für gehörlose und schwerhörige Befragte, in denen der Inhalt der Umfrage visuell dargestellt wurde, um Kommunikationsbarrieren in einer Gemeinschaft abzubauen, in der schriftliche Fragebögen möglicherweise weniger zugänglich sind.

Angesichts der relativ kleinen Gemeinschaft gehörloser Menschen und des begrenzten Pools an Dolmetschern in Estland sollte die Stichprobe eher als gezielter Überblick auf nationaler Ebene denn als statistisch repräsentative Studie betrachtet werden. Die befragten Dolmetscher wiesen dennoch vielfältige berufliche und persönliche Profile auf, darunter gehörlose Dolmetscher sowie sehr erfahrene Fachkräfte, die in den Bereichen Medien, Gemeinschaft, Gesundheitswesen und Bildung tätig sind. Die Ergebnisse werden zusammen mit der Bestandsaufnahme zu Politik und Bildung analysiert, mit der sie in hohem Maße übereinstimmen, insbesondere hinsichtlich des Dolmetschermangels, der ungleichmäßigen Verfügbarkeit und der Notwendigkeit klarerer Ausbildungswege.

8.3 Perspektiven der Dolmetscher*innen

Die Dolmetscher gaben an, in einem breiten Spektrum von Bereichen tätig zu sein, wobei sie besonders stark in den Bereichen Medien und Gemeinschaftsveranstaltungen, Gesundheitswesen und Bildung engagiert sind, während sie seltener in der öffentlichen Verwaltung, im Arbeitsmarkt sowie in rechtlichen oder gerichtlichen Kontexten arbeiten. Die Bedeutung von Medien und kulturellen Kontexten ist ein charakteristisches Merkmal der estnischen Antworten: Dolmetscher tragen nicht nur zu individuellen Terminen bei, sondern auch zur öffentlichen Information und zum Zugang der Gemeinschaft, was die für diese Rolle erforderlichen Kompetenzen erweitert. In einem kleinen System kann von einem einzelnen Dolmetscher erwartet werden, dass er zwischen einer Schulversammlung, einem Arzttermin, einer kulturellen Veranstaltung und einer Online-Informationsveranstaltung von „ “ wechselt, was die Notwendigkeit einer breit gefächerten, fachbezogenen Ausbildung anstelle bloßer Sprachkenntnisse unterstreicht.

Die Vorbereitungsmaßnahmen der Befragten waren relativ umfassend und umfassten unter anderem die Klärung des Kontexts und des Zwecks der Aufträge, die Durchsicht von Hintergrundinformationen, die Vorbereitung der Terminologie sowie die Kommunikation mit den Kunden im Vorfeld. Gleichzeitig ist die berufliche Ausbildung fragmentiert: Die Kompetenz der Dolmetscher*innen wurde durch eine Mischung aus formaler Ausbildung, beruflicher

Qualifikation, nicht-formalem Lernen und praktischer Erfahrung aufgebaut, und die meisten Befragten beschrieben ihre anfängliche Vorbereitung als unzureichend. Die von ihnen identifizierten Lücken waren konsistent und praxisbezogen – das Fehlen eines einheitlichen Lehrplans oder eines aktiven Ausbildungsprogramms, Dolmetschtechniken für verschiedene Kontexte, Praktika und Mentoring, digitales und Ferndolmetschen sowie Fachterminologie.

Ethische Herausforderungen wurden als fester Bestandteil der Praxis beschrieben. Am häufigsten betrafen sie Rollengrenzen, bei denen von Dolmetschern erwartet wird, mehr zu tun als nur zu dolmetschen, gefolgt von der Vertraulichkeit, die in einer kleinen Gemeinschaft, in der sich Dolmetscher, Nutzer und Familien möglicherweise kennen, besonders heikel ist, sowie von Neutralität oder Interessenkonflikten. Dolmetscher stützen sich stark auf den Austausch unter Kollegen und, sofern verfügbar, auf Supervision, doch eine formelle ethische Unterstützung ist noch nicht systematisch vorhanden. Fern-Dolmetschen wurde als nützlich angesehen, wenn die Technik funktioniert, jedoch durch technische Zuverlässigkeit, verkürzte Vorbereitungszeit und Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit eingeschränkt; ein Befragter beschrieb die zusätzliche psychische Belastung durch technologische Ängste. Insgesamt bewerteten die Dolmetscher die Dienstleistungsqualität als gut, wenn ein Dolmetscher verfügbar und vorbereitet ist, beschrieben das System selbst jedoch als fragil, da es auf einer starken menschlichen Grundlage und einer schwachen strukturellen Grundlage beruhe.

8.4 Perspektiven der Dienstleistungsnutzer

Gehörlose und schwerhörige Nutzer gaben an, in vielen Lebensbereichen Dolmetschleistungen zu benötigen, am häufigsten im Gesundheitswesen, gefolgt von der öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Dienstleistungen, Sozialdiensten, Bildung, Beschäftigung und kultureller Teilhabe. Für die Nutzer*innen ist das Dolmetschen keine Zusatzleistung, sondern eine Voraussetzung für die gleichberechtigte Teilhabe an Rechten, Dienstleistungen, Gesundheitsversorgung, Arbeit und Gemeinschaftsleben. Anfragen erfolgen über Organisationen oder Koordinator*innen, über öffentliche Kanäle oder – insbesondere in kleineren Gemeinden – durch direkte Kontaktaufnahme mit Dolmetscher*innen, was zwar praktisch ist, aber von persönlichen Netzwerken abhängt.

Die deutlichste Rückmeldung seitens der Nutzer betrifft eher die Verfügbarkeit als die Qualität der Dolmetscher. Während eine Mehrheit den Dienst als zumindest oft verfügbar beschrieb,

gab ein erheblicher Anteil an, dass er nur manchmal oder selten zugänglich sei, und führte dabei den Mangel an Dolmetschern, die Notwendigkeit, weit im Voraus zu buchen, sowie unklare Informationen darüber an, wie Unterstützung angefordert werden kann. Eine frühzeitige Buchung ist bei geplanten Terminen machbar, wird jedoch in dringenden medizinischen Situationen, bei behördlichen Fristen und in Notfällen zu einem ernsthaften Hindernis. Im Gegensatz dazu fiel die Bewertung der Dolmetscher selbst durch die Nutzer im Allgemeinen positiv aus: Die meisten gaben an, respektvoll behandelt worden zu sein, klare und verständliche Informationen erhalten zu haben und den Dolmetschern vertrauliche Informationen anvertrauen zu können, wobei viele anmerkten, dass sich die Dolmetscher gut an ihre individuellen Kommunikationsbedürfnisse anpassen. Die Aussagen der Nutzer spiegeln somit die Aussagen der Dolmetscher wider – eine kompetente und vertrauenswürdige Berufsgruppe, die jedoch zu klein und ungleichmäßig verfügbar ist.

8.5 Übergreifende Themen und Lücken

Das zentrale übergreifende Problem in Estland ist die Kluft zwischen einer starken rechtlichen Anerkennung und der Umsetzung im Alltag. Der Anerkennung der estnischen Gebärdensprache und einem nationalen Berufsstandard steht keine garantierte Verfügbarkeit über alle Sektoren und Regionen hinweg gegenüber. Die folgenschwerste Lücke ist eher struktureller als organisatorischer Natur: Der Mangel an ausgebildeten Dolmetschern, bedingt durch das Fehlen eines aktiven Ausbildungswegs, schränkt den praktischen Wert der rechtlichen Anerkennung ein und übt anhaltenden Druck auf die bestehende Belegschaft aus. Bessere Buchungssysteme, klarere Informationen und eine stärkere Koordination würden helfen, können jedoch den Wiederaufbau des Nachwuchses für diesen Beruf nicht ersetzen.

Kompetenz- und Ausbildungslücken ziehen sich durch alle Ergebnisse, wobei Dolmetschtechniken, Fachterminologie, Praktika, Mentoring und digitales Dolmetschen nur unzureichend abgedeckt sind. Ethische und berufliche Fragen, insbesondere Rollengrenzen und Vertraulichkeit in einer kleinen Gemeinschaft, tauchen sowohl bei Dolmetschern als auch bei Nutzern immer wieder auf und weisen auf die Notwendigkeit hin, neben der Dolmetscherausbildung auch Institutionen und Nutzer aufzuklären. Das Ferndolmetschen ist zwar im estnischen Kontext ein echter Gewinn, wird jedoch noch nicht durch systematische Vorbereitung, Standards oder ethische Leitlinien unterstützt und läuft Gefahr, eher eine Lösung

für den eingeschränkten Zugang als ein vollwertiges professionelles Dienstleistungsmodell zu werden.

8.6 Implikationen für die Ausbildung und den Lehrplan der beruflichen Bildung

Die wichtigste Schlussfolgerung aus den estnischen Erkenntnissen ist die Notwendigkeit eines aktiven, strukturierten und kompetenzbasierten Ausbildungswegs für Dolmetscher, der die vorhandenen Stärken des Landes – rechtliche Anerkennung, Berufsstandard, Forschungskapazitäten und Verbandsarbeit – zu einem kohärenten Weg vom Sprachenlernen über die Zertifizierung bis hin zur beruflichen Weiterentwicklung verbindet. Für den SignUnity-Lehrplan bestätigt Estland, dass die Ausbildung weit über die Sprachbeherrschung hinausgehen muss: Sie sollte hochgradige Kenntnisse der estnischen Gebärdensprache und der estnischen Sprache mit Dolmetschtheorie und -techniken über verschiedene Modalitäten hinweg, Vorbereitungsmethoden, fachspezifischer Terminologie, Gehörlosenkultur, Berufsethik, Ferndolmetschen und betreuten Praktika verbinden.

Praxis, Mentoring und Leistungsbewertung sollten Kernkomponenten sein, da ein Großteil der derzeitigen Kompetenz durch Erfahrungen erworben wurde, die zwar wertvoll sind, aber kein Ersatz für Qualitätssicherung darstellen. Ethik sollte als kontinuierlicher, praktischer und bereichsübergreifender Entscheidungsprozess vermittelt werden und nicht als einzelnes theoretisches Modul. Angesichts des landesweiten Fernangebots sollten digitales Dolmetschen und Ferndolmetschen als wichtiger Lehrplanbereich behandelt werden, der die Nutzung von Plattformen, visuelle Kommunikation, Datenschutz, den Umgang mit technischen Störungen und Online-Ermüdung abdeckt. Schließlich zeigen die Ergebnisse, dass die Ausbildung von Dolmetschenden allein nicht ausreicht: Nutzer*innen und Institutionen benötigen zudem leicht zugängliche Informationen darüber, wie man Dolmetschende anfordert und mit ihnen zusammenarbeitet, und bei der Gestaltung der Lehrpläne sollten Mitglieder der Gehörlosengemeinschaft sowie erfahrene Dolmetschende einbezogen werden, damit diese auf den tatsächlichen Kommunikationsbedürfnissen basieren.

8.7 Länderspezifische vorrangige Empfehlungen

Für Estland besteht die erste Priorität darin, einen aktiven, strukturierten und kompetenzbasierten Ausbildungsweg für Dolmetscher zu entwickeln oder wieder

aufzunehmen, der auf den Berufsstandard abgestimmt ist, einschließlich praktischer Einsätze und Mentoring, und der sowohl Anfängern als auch praktizierenden Dolmetschern, die sich weiterentwickeln müssen, Aufstiegsmöglichkeiten bietet.

Die zweite Priorität besteht darin, die Zahl der ausgebildeten Dolmetscher*innen zu erhöhen und die Verfügbarkeit der Dienste zu verbessern. Langfristige Investitionen in die Ausbildung sind notwendig, um den Mangel zu beheben, während parallel dazu die Dienstleistungskoordination gestärkt werden sollte, Nutzer*innen klarere Informationen zur Buchung erhalten sollten und die Verfügbarkeit außerhalb größerer Ballungszentren erfasst und gefördert werden sollte.

Die dritte Priorität besteht darin, eine stärkere berufliche Weiterbildung und Supervision zu etablieren, die praktizierenden Dolmetschern regelmäßigen Zugang zu Fortbildungen, kollegialem Lernen und Supervision bietet, wobei Themen wie Ethik, Fachterminologie, digitales Dolmetschen, Rollengrenzen und Selbstfürsorge abgedeckt werden. Eng damit verbunden sollte das digitale und Ferndolmetschen sowohl in die Ausbildungs- als auch in die Dienstleistungsstandards integriert werden, begleitet von Leitlinien zu technischer Qualität, visueller Kommunikation, Vertraulichkeit und Datenschutz.

Die vierte Priorität besteht darin, Nutzer und Institutionen über den Dolmetschprozess aufzuklären und die Gehörlosengemeinschaft sowie erfahrene Dolmetscher in die Gestaltung der Lehrpläne einzubeziehen, damit die rechtliche Anerkennung der estnischen Gebärdensprache mit einem zuverlässigen, qualitativ hochwertigen Zugang zur Kommunikation im Alltag einhergeht.

9. Länderübergreifende Vergleichsanalyse

Die länderübergreifende Analyse zeigt, dass sich Gebärdensprachdolmetschdienste durch das Zusammenspiel von vier Elementen entwickeln: rechtliche Anerkennung, Dolmetscherausbildung, Organisation der Dienstleistungen und berufliche Rechenschaftspflicht. Länder können in einem Element stark und in einem anderen schwach sein. Deutschland und Estland zeigen, dass rechtliche und berufliche Infrastruktur neben Zugangsdefiziten bestehen kann. Kroatien zeigt, dass gesetzliche Rechte und geregelte Dienstleistungskategorien nicht automatisch einen umfassenden Ausbildungsweg für Dolmetscher schaffen. Äthiopien zeigt, dass das Dolmetschen ohne einen speziellen beruflichen Ausbildungsweg fragil bleibt und sich auf begrenzte Kontexte konzentriert. Ghana und Kenia zeigen, dass ein sichtbares Ökosystem zum Erlernen der Gebärdensprache auch ohne ein vollständig harmonisiertes nationales Zertifizierungs- und Dienstleistungssystem existieren kann.

Eine der deutlichsten vergleichenden Erkenntnisse ist das wiederholt festgestellte Missverhältnis zwischen Nachfrage und Verfügbarkeit. Nutzer*innen in verschiedenen Ländern schildern Situationen, in denen Dolmetscher*innen nicht verfügbar, zu spät, zu teuer, unzureichend spezialisiert oder für den jeweiligen Kontext ungeeignet sind. Dolmetscher*innen berichten von kurzfristigen Anfragen, fehlenden Vorbereitungsmaterialien, schlechter Koordination, unklaren Buchungssystemen, unzureichender Bezahlung oder Arbeitsbedingungen sowie institutionellem Unverständnis. Diese beiden Seiten der Erkenntnisse führen zu derselben Schlussfolgerung: Der Zugang muss systematisch organisiert werden. Ein rechtsbasiertes Dolmetschsystem darf sich nicht in erster Linie auf persönliche Kontakte oder kurzfristige Vereinbarungen stützen.

Eine zweite länderübergreifende Erkenntnis ist, dass Bereiche mit hoher Verantwortung durchweg unterentwickelt sind. Das Gesundheitswesen, rechtliche und gerichtliche Kontexte, Notfälle, die Arbeitswelt und die Hochschulbildung tauchen immer wieder als schwierige Kontexte auf. Diese Bereiche erfordern spezifische Terminologie, ethisches Urteilsvermögen und Verständnis für die jeweiligen Abläufe. Sie haben zudem schwerwiegende Konsequenzen. Eine Fehlübersetzung bei einer öffentlichen Veranstaltung kann die Beteiligung beeinträchtigen; eine Fehlübersetzung im Gesundheitswesen oder im Rechtswesen kann sich auf Gesundheit, Einwilligung, Freiheit oder Rechte auswirken. Der Lehrplan für die berufliche Bildung muss daher obligatorische fachspezifische Schulungen beinhalten, anstatt das Dolmetschen pauschal als allgemeine Kompetenz zu behandeln.

Eine dritte Erkenntnis betrifft die Ethik. In allen Ländern berichten Nutzer*innen und Dolmetscher*innen von Rollenverwirrung, Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit, Verfälschung von Aussagen, übermäßiger Zusammenfassung, Druck seitens der Institutionen und Unsicherheit bezüglich der Grenzen. Ethik ist kein Randthema; sie ist von zentraler Bedeutung für die Qualität und Legitimität des Dolmetschens. Die Erkenntnisse deuten darauf hin, dass ethische Verfehlungen oft nicht deshalb auftreten, weil es den Dolmetscher*innen an guten Absichten mangelt, sondern weil die Systeme es versäumen, Rollen zu definieren, Fachkräfte auszubilden, Institutionen zu schulen und Aufsichts- oder Beschwerdemechanismen bereitzustellen.

Eine vierte Erkenntnis betrifft den Unterschied zwischen dem Erlernen einer Sprache und der Dolmetscherausbildung. Diese Unterscheidung zeigt sich besonders deutlich in Äthiopien, Ghana und Kenia, ist jedoch überall relevant. Eine Person kann Gebärdensprache beherrschen und dennoch nicht auf das Dolmetschen vorbereitet sein. Professionelles Dolmetschen erfordert Verarbeitung, Gedächtnisleistung, Umformulierung, Genauigkeit, Vollständigkeit, Sprachgebung, Redebeitragssteuerung, Vorbereitung, ethische Entscheidungsfindung und Anpassung an den Kontext. Zukünftige Konzepte der beruflichen Bildung müssen diese Unterscheidung von Anfang an explizit machen.

Eine fünfte Erkenntnis betrifft die Rolle der Gehörlosen-Gemeinschaften. Die Einbindung der Gehörlosen-Gemeinschaften erfolgt länderübergreifend in unterschiedlichen Formen, ist jedoch nicht immer systematisch in die Lehrplangestaltung, die Beurteilung von Dolmetschern, die Politikentwicklung oder die Qualitätssicherung eingebettet. Dies ist eine gravierende Lücke. Eine Dolmetscherausbildung, die nicht auf Gehörlose ausgerichtet ist, läuft Gefahr, die

institutionellen Annahmen der Hörenden hinsichtlich des Zugangs zu reproduzieren. Gehörlose Fachkräfte und Organisationen sollten als Lehrende, Mentoren, Prüfer, Lehrplanentwickler und Evaluatoren einbezogen werden.

Das digitale und Fern-Dolmetschen ist eine sich abzeichnende länderübergreifende Priorität. In einigen Kontexten ist es bereits Teil der Dienstleistungserbringung und gewann während und nach der COVID-19-Pandemie an Sichtbarkeit. Ausbildung und Standards haben jedoch nicht Schritt gehalten. Das Fern-Dolmetschen verändert die Bedingungen hinsichtlich Sichtbarkeit, Interaktion, Vertraulichkeit, Ermüdung und technischer Zuverlässigkeit. Es schafft zudem Möglichkeiten für den Zugang in ländlichen oder unterversorgten Gebieten. Ein ausgewogener Lehrplan sollte sowohl das Potenzial als auch die Grenzen des Fern-Dolmetschens vermitteln.

9.1 Vergleichende Typologie nationaler Systeme

Systemtyp	Länder, die den Typ veranschaulichen	Analytische Bedeutung
Fortgeschrittene formale Ausbildung mit anhaltenden Umsetzungslücken	Deutschland	Formale Hochschulwege und berufliche Strukturen sind vorhanden, doch Zugang, Spezialisierung, institutionelles Bewusstsein und Koordination sind noch verbesserungsbedürftig.
Rechtliche Anerkennung mit begrenztem oder fragmentiertem Ausbildungsweg	Kroatien und Estland	Rechte und Standards sind vorhanden, doch sind Ausbildungskapazitäten oder eine umfassende Dolmetscherausbildung nicht ausreichend sichtbar oder standardisiert.
Sich abzeichnende Professionalisierung bei hohem gesellschaftlichem Bedarf	Äthiopien	Der Bedarf an Dolmetschleistungen ist offensichtlich, insbesondere im Bildungswesen, doch spezielle berufliche Laufbahnen und Akkreditierungsverfahren sind nach wie vor schwach ausgeprägt.
Vielversprechendes Bildungsumfeld, das einer landesweiten Harmonisierung bedarf	Ghana und Kenia	Es gibt Ausbildungsinitiativen für KSL/GSL, doch Zertifizierung, Standards, Fachausbildung und Dienstleistungskoordination sind nach wie vor unvollständig.

Die obige Typologie ist eher analytischer als bewertender Natur. Sie stuft die Länder nicht nach Qualität oder Entwicklungsstand ein, sondern identifiziert die spezifische Konstellation von

Stärken und Defiziten, die den jeweiligen nationalen Kontext der Dolmetschdienstleistungen prägt. Jeder Typ impliziert unterschiedliche Reformprioritäten und unterschiedliche Ausgangspunkte für die Anpassung der Berufsbildungslehrpläne.

Deutschlands Position als System mit fortschrittlicher formaler Bildung, aber anhaltenden Umsetzungslücken bedeutet, dass sich Reformbemühungen auf das Fachangebot, die Dienstleistungskoordination und die institutionelle Ausbildung konzentrieren sollten, anstatt eine Grundausbildung von Grund auf aufzubauen. Die bestehenden Hochschulstudiengänge bieten eine solide berufliche Grundlage, lösen jedoch nicht automatisch das Problem des Zugangs im Gesundheits-, Rechts- oder Notfallkontext und gewährleisten auch nicht, dass Institutionen verstehen, wie sie effektiv mit Dolmetschern zusammenarbeiten können.

Kroatien und Estland haben gemeinsam, dass ihre rechtlichen und regulatorischen Rahmenbedingungen ihrer derzeitigen Ausbildungsinfrastruktur voraus sind. In Kroatien schafft der rechtliche Rahmen für Kommunikationsvermittlung eine Grundlage für den Anspruch auf Dienstleistungen, doch der Ausbildungsweg bleibt weitgehend nicht-formal und in seinem Umfang zu begrenzt, um Dolmetscher umfassend auf die Vielfalt der Kontexte vorzubereiten, in denen sie tätig sind. In Estland bieten der nationale Berufsstandard und die rechtliche Anerkennung der estnischen Gebärdensprache eine solide institutionelle Grundlage, doch das Fehlen eines klar definierten, umfassenden Ausbildungswegs für Dolmetscher führt zu einem anhaltenden Fachkräftemangel, der den praktischen Wert dieser formalen Strukturen untergräbt.

Äthiopien stellt einen Kontext dar, in dem sich die Professionalisierung noch in einem frühen und prägenden Stadium befindet. Dolmetscherdienste sind vor allem im Bildungswesen sichtbar, doch das umfassendere Berufsfeld – einschließlich gezielter Ausbildung, Zertifizierung, ethischer Rahmenbedingungen und sektorübergreifender Zugänglichkeit – ist nach wie vor unterentwickelt. Das bedeutet nicht, dass es keine Fortschritte gibt; inklusive Bildungsstrukturen haben eine Grundlage für das Bewusstsein für Gebärdensprache und eine gewisse Dolmetschpraxis geschaffen. Der Übergang vom Bewusstsein zur beruflichen Kompetenz erfordert jedoch einen speziellen Lehrplan und institutionelle Investitionen.

Ghana und Kenia weisen ein vielversprechendes, aber unvollständiges Ökosystem auf. Beide Länder verfügen über sichtbare Bildungsinitiativen im Bereich der Gebärdensprache auf Universitäts- und Diplomebene, eine Anerkennung auf verfassungsrechtlicher oder politischer Ebene sowie aktive Netzwerke der Gehörlosen-Community. Was noch fehlt, ist die nationale „

"-Architektur, die diese Elemente miteinander verbindet: standardisierte Zertifizierung, Qualitätssicherung, fachliche Vorbereitung auf den Gesundheits- und Rechtsbereich sowie die Koordination der Dienstleistungserbringung. Die Herausforderung für beide Länder besteht nicht darin, bei Null anzufangen, sondern das bereits Vorhandene zu harmonisieren und zu stärken.

9.2 Gemeinsame strukturelle Hindernisse

Die gemeinsamen Hindernisse in den verschiedenen Ländern lassen sich eher als miteinander verknüpfte Kette denn als isolierte Probleme verstehen. Ist die Ausbildung unvollständig, entsteht ein ungleichmäßiges Kompetenzniveau. Ist das Kompetenzniveau ungleichmäßig, können Institutionen und Nutzer nicht sicher sein, wer qualifiziert ist. Ist die Zertifizierung unzureichend, wird die Qualitätssicherung schwer umzusetzen. Sind die Buchungssysteme schlecht organisiert, können selbst qualifizierte Dolmetscher nicht effizient eingesetzt werden. Sind die Finanzierungsmechanismen unklar oder fehlen sie gänzlich, können Nutzer aufgrund der Kosten ausgeschlossen werden. Wenn gehörlosen Nutzern sichere und barrierefreie Beschwerdemechanismen fehlen, können schlechte Praktiken ohne Rechenschaftspflicht fortbestehen. Diese Kette zeigt, warum Reformen systemisch und koordiniert sein müssen und sich nicht auf eine isolierte Maßnahme in einem einzelnen Land beschränken dürfen.

Diese strukturelle Kette ist in allen sechs Ländern erkennbar, wenn auch in unterschiedlichen Konstellationen. In Deutschland bricht die Kette vor allem auf der Ebene der Koordination und des Einsatzes von Fachkräften: Es gibt zwar Ausbildungsangebote, doch Buchung, Vorbereitung und das Verständnis der Institutionen bleiben unzureichend. In Kroatien bricht sie auf der Ebene der Standardisierung der Ausbildung: Eine rechtliche Anerkennung ist zwar gegeben, doch der Ausbildungsweg bringt nicht durchgängig Dolmetscher hervor, die auf das gesamte Spektrum beruflicher Anforderungen vorbereitet sind. In Estland bricht sie auf der Ebene des Arbeitskräfteangebots: Anerkennung und Standards sind vorhanden, doch es treten nicht genügend ausgebildete Dolmetscher in den Beruf ein, um die Nachfrage zu decken. In Äthiopien befindet sich die Kette in einem früheren Entwicklungsstadium: Sowohl die Ausbildungsinfrastruktur als auch die Zertifizierungssysteme befinden sich noch im Aufbau. In Ghana und Kenia tritt der Bruch vor allem auf der Ebene der nationalen Harmonisierung auf: Es gibt zwar Initiativen auf Programmebene, diese sind jedoch noch nicht mit einem

kohärenten nationalen System der Zertifizierung, Qualitätssicherung und Dienstleistungsfinanzierung verknüpft.

Ein zweites gemeinsames strukturelles Hindernis ist die geringe Anerkennung des Dolmetschens als berufliche Tätigkeit. In allen sechs Ländern berichten Dolmetscher*innen von schlechten Vorbereitungsbedingungen, unklaren Vertragsbedingungen, unzureichender Bezahlung, fehlenden Regelungen für das Dolmetschen im Team und begrenzter institutioneller Unterstützung. Diese Arbeitsbedingungen stehen in direktem Zusammenhang mit dem Zugang der Nutzer*innen. Wenn Dolmetscher*innen unter schlechten Bedingungen arbeiten – ohne Vorbereitungsmaterialien, mit unzureichender Bezahlung, ohne Teamunterstützung bei langen oder anspruchsvollen Einsätzen und ohne Mechanismen für professionelles Feedback –, leidet die Dolmetschqualität unmittelbar darunter. Ein rechtsbasiertes Dienstleistungssystem muss daher faire Arbeitsbedingungen als Teil der Qualitätssicherung einbeziehen und nicht als separates berufliches Anliegen behandeln.

Ein drittes strukturelles Hindernis betrifft die Konzentration der Dienste in städtischen Zentren und Großstädten. In allen untersuchten Ländern ist der Zugang zu Dolmetschern in Hauptstädten und größeren städtischen Gebieten deutlich besser, wo sich Ausbildungsstätten, Gehörlosenorganisationen, Dolmetscher und Dienstleister eher befinden. In Kroatien sind Dienste in Zagreb und anderen größeren Zentren besser verfügbar. In Deutschland variiert der Zugang erheblich je nach Bundesland und Stadt. In Äthiopien, Kenia und Ghana sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land besonders ausgeprägt, wobei gehörlose Gemeinschaften in ländlichen Gebieten oft keinen realistischen Zugang zu professionellem Dolmetschen haben. In Estland mildert die geringe Größe des Landes dieses Problem teilweise ab, doch der nationale Fern-Dolmetschdienst wurde unter anderem entwickelt, um geografische Zugangsbarrieren zu überwinden. Bei der künftigen Gestaltung der beruflichen Bildung sollten gemischte, regionale und ferngestützte Modelle in Betracht gezogen werden, um den Zugang sowohl zu Ausbildungsangeboten als auch zu Dienstleistungen in allen nationalen Kontexten zu erweitern.

10. Ermittelte bewährte Praktiken

Die Länderberichte dokumentieren nicht nur Lücken und Hindernisse. Sie zeigen auch wichtige bewährte Praktiken in allen sechs nationalen Kontexten auf, die anerkannt, gestärkt und gegebenenfalls für den Einsatz in anderen Ländern angepasst werden sollten.

Deutschland verdeutlicht den Wert einer formalen, universitären Dolmetscherausbildung mit strukturierten praktischen Komponenten und Praktika. Auch wenn weiterhin Lücken beim Zugang und bei der Koordination bestehen, bieten die Hochschulstudiengänge eine solide Grundlage für die berufliche Identität, fortgeschrittene Kompetenzen und eine fachliche Vorbereitung. Der deutsche Fall zeigt, dass eine Hochschulausbildung für Dolmetscher realisierbar ist und Fachkräfte mit einer soliden theoretischen und praktischen Grundlage hervorbringt, auch wenn weitere Reformen auf Systemebene erforderlich sind, um diese Kompetenz in einen konsistenten Zugang zu Dienstleistungen umzusetzen.

Kroatien verdeutlicht den Wert eines gesetzlich geregelten Rahmens für die Kommunikationsvermittlung, der eine klare Grundlage für den Anspruch auf Dienstleistungen schafft. Die kroatische Rechts- und Regulierungsstruktur bedeutet, dass gehörlose und schwerhörige Menschen in einer Vielzahl von Kontexten einen formellen Anspruch auf Kommunikationsunterstützungs en haben, und dies bildet eine Grundlage, auf der stärkere Ausbildungs- und Qualitätssicherungssysteme aufgebaut werden können. Der kroatische Fall zeigt zudem, dass ein nicht-formaler Ausbildungsweg als Ausgangspunkt dienen kann, auch wenn er im Laufe der Zeit gestärkt und formalisiert werden muss.

Äthiopien verdeutlicht, wie wichtig es ist, durch inklusive Bildungsstrukturen das Bewusstsein für Dolmetscher und frühzeitige Dienstleistungskapazitäten zu stärken. Zwar gibt es noch keinen vollständig professionalisierten Ausbildungsweg, doch die Arbeit im Bildungssektor in Äthiopien zeigt, dass die Präsenz von Gebärdensprache in Schulen und Sonderpädagogikprogrammen eine Grundlage aus gesellschaftlichem Wissen, praktischer Erfahrung und institutionellem Bewusstsein schaffen kann, die die zukünftige Professionalisierung unterstützt. Der Fall Äthiopiens ist daher nicht nur eine Geschichte von Lücken, sondern auch von Grundlagenarbeit, auf der aufgebaut werden kann.

Ghana verdeutlicht den Wert von Universitäts- und Diplomstudiengängen, die damit beginnen, die Ausbildung in ghanaischer Gebärdensprache und die dolmetscherbezogene Ausbildung zu institutionalisieren. Studiengänge an der University of Education in Winneba und der University

of Cape Coast zeigen, dass eine formale akademische Auseinandersetzung mit dem Gebärdensprachdolmetschen möglich und produktiv ist, noch bevor ein flächendeckendes nationales Zertifizierungssystem etabliert ist. Die Einbindung von Gebärdensprachinhalten in Lehrpläne der Krankenpflege zeigt zudem, dass fachspezifisches Sprachbewusstsein über den Bereich des Dolmetschens hinaus in die berufliche Ausbildung integriert werden kann.

Kenia verdeutlicht die Bedeutung der verfassungsrechtlichen Anerkennung als Grundlage für die berufliche Weiterentwicklung, verbunden mit einem breit gefächerten und aktiven Lernökosystem für die kenianische Gebärdensprache (KSL). Die Anerkennung der kenianischen Gebärdensprache in der Verfassung bietet einen starken, auf Rechten basierenden Anker, während die Vielfalt der Ausbildungswege – darunter KISE, Hochschulprogramme, gemeindebasiertes Lernen und das Diplom der St. Paul's University – zeigt, dass mehrere Wege nebeneinander bestehen und zu einer wachsenden Dolmetschergemeinschaft beitragen können. Die kenianischen Beispiele unterstreichen zudem den Wert der Einbindung der Gehörlosen-Community in die Dolmetscherausbildung sowie die Rolle starker Gehörlosenorganisationen bei der Barrierefreiheit und Interessenvertretung.

Estland verdeutlicht den Wert eines nationalen Berufsqualifikationsstandards und eines öffentlich finanzierten Fern-Dolmetschdienstes. Der Berufsstandard bietet einen klaren und kodifizierten Bezugspunkt dafür, was von Dolmetschenden erwartet wird – sowohl hinsichtlich ihres Wissens als auch ihrer Fähigkeiten –, was eine Grundlage für Zertifizierung, Bewertung und berufliche Weiterbildung schafft. Der Fern-Dolmetschdienst zeigt, dass digitale Barrierefreiheitsinfrastruktur in die nationale Erbringung öffentlicher Dienstleistungen integriert werden kann, wodurch der Zugang insbesondere in Situationen erweitert wird, in denen es schwierig ist, Präsenzdolmetschen zu organisieren.

Eine länderübergreifende bewährte Praxis ist die Einbindung von Gehörlosenverbänden und Netzwerken der Gehörlosengemeinschaft in die Bereiche Barrierefreiheit, Ausbildung und Interessenvertretung. In allen sechs Ländern, in denen Gehörlosenorganisationen aktiv sind, helfen diese den Nutzern häufig dabei, zu lernen, wie man Dolmetscher anfordert, geeignete Fachkräfte auswählt und die eigenen Rechte versteht. Sie unterstützen Dolmetscher zudem dabei, kulturelle Kompetenz und Fachterminologie zu entwickeln, und spielen eine wichtige Rolle dabei, Dienstleistungssysteme für die Bedürfnisse von gehörlosen und schwerhörigen

Menschen zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Rolle sollte formalisiert und mit Ressourcen ausgestattet werden, anstatt sie informellen Bemühungen der Gemeinschaft zu überlassen.

Eine weitere in mehreren Ländern festgestellte bewährte Praxis ist der Einsatz gemischter Ausbildungswege, die formales Lernen mit Erfahrungen in der Gemeinschaft verbinden. Insbesondere Dolmetscher*innen in Kenia und Ghana berichteten, dass sie vor oder parallel zur formalen Ausbildung durch anhaltende Interaktion mit Gehörlosengemeinschaften gelernt hätten, und diese Eintauchphase wurde als grundlegend für die Entwicklung echter Kommunikationskompetenz und kultureller Sensibilität beschrieben. Die Erkenntnisse zeigen jedoch auch, dass eine Eintauchphase allein nicht ausreicht: Sie muss mit einer strukturierten beruflichen Ausbildung verbunden sein, die Ethik, Dolmetschtheorie, Praxisbewertung und Fachspezialisierung umfasst. Der Wert des gemeinschaftsbasierten Lernens ist am größten, wenn es in einen umfassenderen beruflichen Lehrplan integriert wird, anstatt als Ersatz für eine formale Ausbildung betrachtet zu werden.

Fern-Dolmetschen stellt – insbesondere wenn es öffentlich gefördert und sorgfältig umgesetzt wird – eine bewährte Praxis dar, die in allen sechs Ländern ausgebaut werden könnte. Der nationale Fern-Dolmetschdienst Estlands veranschaulicht, was möglich ist, wenn digitales Dolmetschen als Teil der öffentlichen Barrierefreiheitsinfrastruktur betrachtet wird und nicht als Notfallmaßnahme oder informelle Notlösung. Ähnliche Ansätze könnten ländlichen und unterversorgten Gemeinden in Kroatien, Kenia, Ghana und Äthiopien zugutekommen, wo die geografische Entfernung ein großes Hindernis für den Zugang zu Dienstleistungen darstellt. Wie die länderübergreifenden Erkenntnisse jedoch durchweg zeigen, muss das Ferndolmetschen durch Ausbildung, technische Standards und ethische Leitlinien unterstützt werden, wenn es als qualitativ hochwertiger Dienst und nicht als minderwertige Alternative zum persönlichen Kontakt fungieren soll.

Die Entstehung beruflicher Standards in mehreren Ländern ist eine weitere wichtige positive Entwicklung. Der nationale Qualifikationsstandard Estlands, die in Deutschland entstehenden Ausbildungsstandards sowie die in Kenia und Ghana aufkommenden Diskussionen über Zertifizierungen zeigen, dass die Länder aktiv daran arbeiten, zu definieren, was professionelle Dolmetschkompetenz bedeutet und wie sie anerkannt werden sollte. Der Wert dieser Standards steigt erheblich, wenn sie mit zugänglichen Ausbildungswegen, praktischen Bewertungssystemen, Zertifizierungsprozessen, beruflicher Weiterbildung und Beschwerdemechanismen verknüpft sind. Standards ohne zugängliche Wege zu ihrer

Erreichung laufen Gefahr, eher zu Wunschlisten als zu praktischen Instrumenten für die Systemverbesserung zu werden.

11. Implikationen für die Ausbildung und die Entwicklung von Berufsbildungslehrplänen

Die wichtigste Konsequenz für den SignUnity-Lehrplan im Bereich der beruflichen Bildung ist, dass die Ausbildung von Dolmetschern kompetenzorientiert sein muss und nicht allein inhaltsorientiert. Ein inhaltsorientierter Lehrplan listet die zu behandelnden Themen auf; ein kompetenzorientierter Lehrplan definiert, was die Lernenden leisten können müssen. Die Erkenntnisse aus allen Ländern zeigen, dass Nutzer Dolmetscher benötigen, die unter realen Bedingungen arbeiten können und nicht nur Unterrichtseinheiten absolvieren. Zu den Kompetenzen sollten daher rezeptive und expressive Gebärdensprachkenntnisse, mündliche und schriftliche Sprachkompetenz, Nachrichtenanalyse, Umformulierung, Gedächtnisleistung, Verzögerungszeit, Sprachausgabe, Genauigkeit, Vollständigkeit, ethische Entscheidungsfindung, Vorbereitung, Teamarbeit und Anpassung an den Kontext gehören.

Der Lehrplan sollte mit einer soliden sprachlichen und kulturellen Grundlage beginnen. Die Beherrschung der nationalen Gebärdensprache ist unverzichtbar, muss jedoch durch Kenntnisse über die Gehörlosenkultur, die Geschichte der Gehörlosen, die Vielfalt der Gemeinschaft und rechtsbasierte Perspektiven ergänzt werden. Dolmetscher*innen arbeiten nicht nur zwischen Sprachen, sondern auch über kulturelle und institutionelle Grenzen hinweg. Ohne Kenntnisse der Gehörlosenkultur können Dolmetscher*innen hörzentrierte Annahmen reproduzieren, selbst wenn ihre Sprachkenntnisse technisch ausreichend sind.

Die zweite Säule des Lehrplans sollte die Theorie und Praxis des Dolmetschens sein. Die Lernenden müssen das Dolmetschen als kognitive, sprachliche und soziale Tätigkeit verstehen. Sie sollten Konsekutivdolmetschen, Simultandolmetschen, gegebenenfalls Sichtübersetzen, Voicing, Redewechsel, Korrekturstrategien, Klarstellung und Teamdolmetschen üben. Diese Fähigkeiten lassen sich nicht allein durch Vorlesungen erlernen; sie erfordern wiederholtes Üben, Videoanalyse, Feedback, Simulationen und betreutes Üben.

Die dritte Säule sollte die Berufsethik sein. Ethik muss im gesamten Lehrplan berücksichtigt werden und darf sich nicht auf eine einzige Einführungssitzung beschränken. Die Lernenden sollten realistische Fälle analysieren, bei denen es um Vertraulichkeit, Unparteilichkeit,

Rollengrenzen, institutionellen Druck, Interessenkonflikte, Kompetenzgrenzen, die Autonomie gehörloser Menschen, sensible Informationen, Beziehungen in kleinen Gemeinschaften und das „ “ Fern-Dolmetschen geht. Die Leistungsbewertung sollte ethisches Denken umfassen, nicht nur die Kenntnis eines Kodex.

Die vierte Säule sollte die Fachspezialisierung sein. Die Erkenntnisse aus allen Ländern zeigen, dass das Gesundheitswesen, rechtliche/gerichtliche Kontexte, Bildung, Arbeitswelt, öffentliche Dienste, Medien und Notfälle Bereiche sind, die spezifische Kompetenzen erfordern. Der Lehrplan sollte eine obligatorische Einführung in jeden Bereich sowie optionale Vertiefungsspezialisierungen vorsehen. Fachmodule sollten Terminologie, institutionelle Abläufe, ethische Risiken, Vorbereitungsstrategien, Erwartungen der Nutzer und simulierte Aufgaben umfassen.

Die fünfte Säule sollte die betreute Praxis sein. Dolmetschen ist ein leistungsorientierter Beruf, und die Lernenden benötigen angeleitete Gelegenheiten, um professionelles Urteilsvermögen zu entwickeln. Das Praktikum sollte Beobachtung, Mitdolmetschen, Mentoring, Reflexionsprotokolle, Feedback von gehörlosen Nutzern, die Bewertung durch den Betreuer sowie einen schrittweisen Übergang von risikoarmen zu komplexeren Situationen umfassen. Wo Vollzeitpraktika schwierig sind, können strukturierte Simulationen und gemeindebasierte Einsätze teilweise als Alternative dienen.

Die sechste Säule sollte das digitale und Fern-Dolmetschen sein. Fern-Dolmetschen erfordert mehr als nur die Anmeldung bei einer Plattform. Es erfordert die richtige Positionierung der Kamera, die richtige Beleuchtung, ausreichend Platz zum Gebärden, das Management des Gesprächsflusses, Vertraulichkeit, Datenschutz, den Umgang mit Ermüdungserscheinungen, die Behebung technischer Probleme, das Dolmetschen im Online-Team sowie das Bewusstsein dafür, wann Fern-Dolmetschen ungeeignet ist. Diese Themen sollten durch praktische Online-Aufgaben bewertet werden.

Die siebte Säule sollte die berufliche Nachhaltigkeit sein. Dolmetscher benötigen Selbstfürsorge, psychische Belastbarkeit, Nachbesprechungen, Supervision, Lernen unter Gleichgesinnten, Weiterbildung und berufliche Grenzen. Insbesondere die Erkenntnisse aus Kenia zeigen, dass psychische Belastbarkeit in der Ausbildung oft zu kurz kommt, trotz der emotionalen Anforderungen bei juristischen, medizinischen und sensiblen Einsätzen in der Gemeinschaft. Ein nachhaltiger Beruf muss Dolmetscher nicht nur auf ihre Leistung vorbereiten, sondern auch darauf, gesund und ethisch geerdet zu bleiben.

11.1 Vorgeschlagene Struktur des Berufsbildungslehrplans

Lehrplanbereich	Zweck	Beispiele für Lernergebnisse
Sprachkompetenz	Aufbau solider Grundlagen in der nationalen Gebärdensprache sowie in der gesprochenen und geschriebenen Sprache.	Die Lernenden zeigen fließende Sprachkompetenz im Verstehen und im Ausdruck, passen den Sprachstil an und verstehen sprachliche Variationen.
Gehörlosenkultur und Rechte	Verankerung des Dolmetschens in der Kenntnis der Gehörlosengemeinschaft und in einer auf Rechten basierenden Praxis.	Die Lernenden erläutern kulturelle Normen der Gehörlosen, Autonomie, sprachliche Rechte und Zugangsbarrieren.
Dolmetschtechniken	Entwicklung professioneller Transferkompetenzen.	Die Lernenden führen Konsekutiv- und Simultandolmetschen präzise, vollständig und klar durch.
Sprachvermittlung und zweisprachige Übersetzung	Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Gebärdensprache und gesprochener Sprache.	Die Lernenden geben Gebärdensprachbotschaften präzise wieder und dolmetschen gesprochene Inhalte mit angemessener Struktur in Gebärdensprache.
Berufsethik	Die Lernenden auf reale Dilemmata vorbereiten.	Die Lernenden wenden in Fallbeispielen die Grundsätze der Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Rollenabgrenzung und Kompetenzgrenzen an.
Fachgebiete	Vorbereitung auf verantwortungsvolle und branchenspezifische Tätigkeiten.	Die Lernenden interpretieren simulierte Begegnungen in den Bereichen Gesundheitswesen, Recht, Bildung, Beschäftigung und öffentlicher Dienst.
Fern-Dolmetschen	Entwicklung digitaler beruflicher Kompetenzen.	Die Lernenden befassen sich mit der Einrichtung der Plattform, dem Datenschutz, der Bildausrichtung, dem Redewechsel, Ermüdungserscheinungen und der Notfallplanung.
Betreutes Üben	Verbindung des Lernens im Unterricht mit der beruflichen Praxis.	Die Lernenden absolvieren begleitete Praxisübungen, führen Reflexionsjournale und durchlaufen auf Feedback basierende Verbesserungszyklen.
Bewertung und Zertifizierung	Stellen Sie sicher, dass Kompetenzen transparent gemessen werden.	Die Lernenden bestehen praktische Leistungsprüfungen, Ethikanalysen und eine Portfolio-Prüfung.

12. Schlussfolgerungen und vorrangige Empfehlungen

Die in Kroatien, Deutschland, Äthiopien, Ghana, Kenia und Estland vorgelegten Erkenntnisse führen zu einer klaren übergreifenden Schlussfolgerung: Gebärdensprachdolmetschen muss als Kernbestandteil der Barrierefreiheit, der sprachlichen Gerechtigkeit und der sozialen Teilhabe verstanden werden und nicht als gelegentliche Unterstützungsmaßnahme, die nur dann organisiert wird, wenn Ressourcen, guter Wille oder persönliche Netzwerke dies zulassen. In allen sechs Länderbeispielen beschreiben gehörlose und schwerhörige Dienstleistungsnutzer*innen das Dolmetschen als die Voraussetzung, die es ihnen ermöglicht, zu verstehen, zu entscheiden, teilzunehmen, zu hinterfragen, zuzustimmen, zu studieren, zu arbeiten und Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen zu erhalten. Dolmetscher*innen wiederum beschreiben einen Beruf, der mit erheblicher sprachlicher, ethischer, kognitiver und emotionaler Verantwortung verbunden ist, der jedoch oft durch Ausbildungssysteme, Dienstleistungskoordination, Finanzierungsmodelle, berufliche Supervision und institutionelles Verständnis nur unzureichend unterstützt wird.

Die vergleichende Analyse zeigt, dass sich die Länder nicht auf derselben Stufe der Systementwicklung befinden und dass Dolmetschdienste in allen sechs Kontexten von einer anhaltenden Kluft zwischen Anerkennung und Umsetzung geprägt sind. Deutschland verfügt über ein vergleichsweise ausgereiftes formales Ausbildungssystem, sieht sich jedoch nach wie vor mit Zugangsproblemen, Fachkräftemangel und Missverständnissen hinsichtlich der institutionellen Rolle konfrontiert. Kroatien verfügt über eine gesetzliche Anerkennung und regulierte Strukturen zur Kommunikationsvermittlung, doch der Ausbildungsweg ist nach wie vor zu kurz, unzureichend standardisiert und nur teilweise auf die umfassenderen Aufgaben des professionellen Dolmetschens abgestimmt. Äthiopien weist einen starken Bedarf an Kommunikationszugang auf, insbesondere im Bildungswesen und im öffentlichen Leben, verfügt jedoch noch nicht über ein eigenständiges und vollständig professionalisiertes Ausbildungssystem für Dolmetscher. Ghana und Kenia verfügen über vielversprechende bildungspolitische und politische Grundlagen, benötigen jedoch eine stärkere nationale Harmonisierung, Zertifizierung, Fachspezialisierung und Qualitätssicherung. Estland verfügt über eine gesetzliche Anerkennung, einen beruflichen Qualifikationsstandard und eine Infrastruktur für Fern-Dolmetschdienste, doch der Mangel an Dolmetschern und das Fehlen eines klar erkennbaren, aktiven und umfassenden Ausbildungswegs für Dolmetscher führen zu

einer erheblichen Umsetzungslücke. In einigen Ländern ist Gebärdensprache gesetzlich anerkannt, doch stehen nicht genügend Dolmetscher zur Verfügung. In anderen Ländern gibt es zwar Ausbildungsangebote, diese sind jedoch nicht standardisiert oder nicht praxisorientiert genug. Wieder in anderen Ländern können Nutzer bei geplanten Veranstaltungen auf Dolmetscher zurückgreifen, nicht jedoch in Notfällen, im Gesundheitswesen oder in rechtlichen Kontexten. Diese Unterschiede sind wichtig, deuten jedoch auf eine gemeinsame Schlussfolgerung hin: Rechte, Standards und Dienstleistungen gewinnen erst dann an Bedeutung, wenn sie durch nachhaltige Ausbildung, berufliche Anerkennung, Finanzierung und Rechenschaftspflicht miteinander verknüpft sind.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass die Verfügbarkeit von Dienstleistungen nicht von der Dolmetscherausbildung getrennt werden kann. Wo es zu wenige ausgebildete Dolmetscher gibt, erleben die Nutzer Verzögerungen, eine eingeschränkte Auswahl, verwehrten Zugang, Abhängigkeit von persönlichen Netzwerken und eine ungleiche Teilhabe in Situationen von großer Tragweite. Wo zwar Ausbildungsangebote bestehen, diese aber nicht ausreichend praxisorientiert sind, wird die Dienstleistungsqualität uneinheitlich, und Dolmetscher*innen fühlen sich möglicherweise unzureichend vorbereitet für Kontexte im Gesundheitswesen, im Rechtswesen, im Bildungswesen, in der Arbeitswelt, in Notfällen, in den Medien oder im Fernbereich. Wo Zertifizierungen ohne einen zugänglichen Ausbildungsweg existieren, definieren berufliche Standards zwar Kompetenz, stellen jedoch nicht sicher, dass genügend Menschen diese Kompetenz realistisch entwickeln können. Aus diesem Grund ist die Entwicklung eines Berufsbildungslehrplans nicht bloß eine pädagogische Maßnahme, sondern ein struktureller Eingriff in das Barrierefreiheitssystem selbst. Gesetzliche Rechte gewinnen erst dann an Bedeutung, wenn es genügend qualifizierte Dolmetscher*innen gibt, die in realen „ “-Kontexten ethisch und kompetent arbeiten können. Die Ausbildung muss daher unter Berücksichtigung des Dienstleistungssystems konzipiert werden und Dolmetscher*innen nicht nur darauf vorbereiten, Gebärdensprache zu beherrschen, sondern auch präzise zu dolmetschen, die Autonomie gehörloser Menschen zu respektieren, mit ethischem Druck umzugehen, in spezialisierten Bereichen zu arbeiten und Ferntechnologien professionell einzusetzen.

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass Qualität beim Dolmetschen nicht auf die Beherrschung einer nationalen Gebärdensprache reduziert werden kann. Sprachkompetenz ist zwar

unerlässlich, stellt jedoch nur einen Teil der beruflichen Leistung dar. Die Nutzer benötigen Dolmetscher, die Botschaften präzise und vollständig vermitteln, sich an individuelle Kommunikationsbedürfnisse anpassen, Vertraulichkeit wahren, die Autonomie respektieren, unparteiisch bleiben, die Kultur der Gehörlosen verstehen, sich auf das Thema vorbereiten und die Kommunikation steuern, ohne die Interaktion zu dominieren. Dolmetscher benötigen strukturierte Möglichkeiten, diese Fähigkeiten durch angeleitete Übungen, Mentoring, Hospitationen, Feedback, die Analyse ethischer Fallbeispiele, betreute Praktika und berufliche Weiterbildung zu entwickeln. Die Unterscheidung zwischen der Beherrschung der Gebärdensprache und der Fähigkeit zum professionellen Dolmetschen muss daher in allen künftigen Lehrplänen, Bewertungs- und Zertifizierungssystemen ausdrücklich berücksichtigt werden. Darüber hinaus muss die Dienstleistungsqualität systemisch verstanden werden. Es reicht nicht aus, Dolmetscher als Einzelpersonen zu bewerten. Die Qualität hängt von Buchungssystemen, Vorbereitungsmaterialien, dem Verständnis der Institutionen, der Finanzierung, den Arbeitsbedingungen, dem Teamdolmetschen, der Supervision, den Standards und den Beschwerdemechanismen ab. Reformen sollten daher gleichzeitig sowohl auf die Dolmetscherausbildung als auch auf das Dienstleistungsumfeld abzielen.

Eine weitere länderübergreifende Schlussfolgerung betrifft die zentrale Bedeutung der Ethik. Ethische Herausforderungen treten in jedem nationalen Kontext auf, auch wenn sie unterschiedliche Formen annehmen. Nutzer*innen berichten von Erfahrungen mit der Veränderung, Zusammenfassung oder Filterung von Informationen, von Institutionen, die sich an Dolmetscher*innen statt an gehörlose Menschen wenden, von Bedenken hinsichtlich der Vertraulichkeit, mangelnder Neutralität und Unsicherheit darüber, wie Beschwerden vorgebracht werden können. Dolmetscher*innen berichten von Druck seitens der Institutionen, unklaren Rollenerwartungen, Aufforderungen, über die Rolle der Dolmetscher*in hinaus einzugreifen, Interessenkonflikten, emotionaler Belastung und unzureichenden Möglichkeiten für Supervision oder Nachbesprechungen. Ethik ist daher kein symbolisches oder theoretisches Element der beruflichen Ausbildung. Sie ist eine praktische Kompetenz, die während der gesamten beruflichen Laufbahn der Dolmetscher*in vermittelt, geübt, bewertet und gefördert werden muss. Ethische Standards sollten mit der Zertifizierung, der Supervision, Beschwerdemechanismen und der beruflichen Weiterbildung verknüpft werden.

Die Untersuchung bestätigt zudem, dass die gravierendsten Zugangsdefizite in Bereichen mit hoher Tragweite auftreten. Das Gesundheitswesen, rechtliche und justizielle Kontexte, Notfälle, die Arbeitswelt, das Bildungswesen und die öffentliche Verwaltung tauchen immer wieder als Bereiche auf, in denen Dolmetschleistungen am dringendsten benötigt werden und in denen Schwachstellen die schwerwiegendsten Folgen haben. Im Gesundheitswesen können Kommunikationsbarrieren die Diagnose, die Behandlung, die Einwilligung, den Datenschutz und das Vertrauen beeinträchtigen. Im juristischen Bereich können ungenaue oder fehlende Dolmetschleistungen Rechte, Beweislage, Verfahrensgerechtigkeit und persönliche Freiheit beeinträchtigen. Im Bildungswesen können eingeschränkte Dolmetschmöglichkeiten das Lernen, den akademischen Fortschritt und die beruflichen Chancen einschränken. Im Arbeitsleben wirkt sich mangelnder Zugang auf die Personalbeschaffung, die Teilhabe am Arbeitsleben und den beruflichen Aufstieg aus. Diese Bereiche erfordern mehr als nur allgemeine Dolmetschkompetenz; sie erfordern Fachterminologie, Vorbereitungsabläufe, ethische Sicherheitsvorkehrungen, Fachwissen und institutionelle Zusammenarbeit.

Das digitale und Fern-Dolmetschen erweist sich in allen sechs Ländern sowohl als vielversprechende Praxis als auch als erhebliche Herausforderung für die Ausbildung. Fern-Dolmetschen kann den Zugang verbessern, insbesondere dort, wo geografische Gegebenheiten, kurze Termine oder begrenzte lokale Verfügbarkeit eine persönliche Bereitstellung erschweren. Estlands öffentlich finanzierter nationaler Fern-Dolmetschdienst veranschaulicht das Potenzial einer digitalen Barrierefreiheitsinfrastruktur, während wachsende Erwartungen an das Online-Dolmetschen auch in Kroatien, Deutschland, Ghana, Kenia und Äthiopien zu beobachten sind. Allerdings birgt das Ferndolmetschen auch Risiken in Bezug auf Bildqualität, Sprechreihenfolge, Vertraulichkeit, Bildschirmgröße, Ermüdung, Zuverlässigkeit der Plattform, Datenschutz und vermindertes interaktives Feedback. Der Bericht kommt daher zu dem Schluss, dass Ferndolmetschen nicht als technisches Zusatzangebot oder als minderwertiger Ersatz für den persönlichen Zugang betrachtet werden sollte. Es muss in allen nationalen Kontexten in die Lehrplangestaltung, in Dienstleistungsstandards, ethische Leitlinien und die Aufklärung der Nutzer integriert werden.

Die Rolle der Gehörlosen-Gemeinschaften ist eine weitere entscheidende Schlussfolgerung. Dolmetschdienste dienen dem Zugang, der Selbstbestimmung und der Teilhabe von gehörlosen und schwerhörigen Menschen. Daher müssen Gehörlosenorganisationen,

gehörlose Fachkräfte, gehörlose Dolmetscher*innen und gehörlose Dienstleistungsnutzer*innen in allen sechs Partnerländern in die Lehrplangestaltung, den Unterricht, die Leistungsbewertung, die Politikentwicklung, die Qualitätssicherung und die Bewertung der Dienstleistungen einbezogen werden. Die Beteiligung sollte sich nicht auf eine Konsultation beschränken, nachdem Programme bereits konzipiert wurden. Sie sollte von Anfang an als Grundsatz der Legitimität, der kulturellen Genauigkeit und einer rechtsbasierten Praxis verankert sein. Ein Lehrplan, der nicht von den Perspektiven der Gehörlosen geprägt ist, birgt die Gefahr, Dolmetscher hervorzubringen, die zwar die Gebärdensprache beherrschen, aber die sozialen, kulturellen und politischen Bedeutungen des Zugangs zur Kommunikation nicht vollständig verstehen.

Insgesamt stützt die Evidenzbasis von SignUnity die Entwicklung eines Lehrplans für die berufliche Bildung, der modular, kompetenzorientiert, praxisintensiv, ethisch fundiert, auf Gehörlose ausgerichtet und an unterschiedliche nationale Kontexte anpassbar ist. Ein solcher Lehrplan sollte Kompetenzen in der nationalen Gebärdensprache, in der gesprochenen und geschriebenen Sprache, in der Kultur und den Rechten der Gehörlosen, in der Dolmetschtheorie, im Konsekutiv- und Simultandolmetschen, im Voicing, in Fachgebieten, im Ferndolmetschen, in der Berufsethik, in der betreuten Praxis, in der Reflexion, im Mentoring, in der Leistungsbewertung sowie in der beruflichen Weiterbildung umfassen. Er sollte zudem Länder in unterschiedlichen Entwicklungsstadien unterstützen: solche ohne speziellen Ausbildungsweg, solche mit nicht-formalen oder fragmentierten Angeboten, solche mit formaler Ausbildung, aber weiterhin bestehenden Fachlücken, sowie solche mit Standards, aber begrenzten Ausbildungskapazitäten.

Die abschließende Erkenntnis lautet, dass die Verbesserung von Dolmetschdienstleistungen ein koordiniertes Vorgehen in den Bereichen Bildung, Politik, Berufsregulierung und Dienstleistungserbringung erfordert. Keine einzelne Maßnahme wird ausreichen. Es werden mehr Dolmetscher*innen benötigt, doch diese müssen gut ausgebildet sein. Ausbildung ist notwendig, muss aber mit Zertifizierung und Praxis verbunden sein. Zertifizierung ist erforderlich, muss jedoch durch zugängliche Bildungsangebote und Erneuerungsmechanismen unterstützt werden. Ethikkodizes sind notwendig, müssen aber vermittelbar und durchsetzbar sein. Fern-Dolmetschen ist notwendig, muss jedoch mit Standards und Ausbildung einhergehen. Rechtliche Anerkennung ist erforderlich, muss sich

jedoch in einem finanzierten, organisierten und qualitätsgesicherten Zugang niederschlagen. Das SignUnity-Projekt ist daher in der Lage, nicht nur zur Lehrplanentwicklung beizutragen, sondern auch zu einer umfassenderen Professionalisierungsagenda, die die Dolmetscherausbildung mit den tatsächlichen Kommunikationsrechten von gehörlosen und schwerhörigen Menschen in ganz Europa und Subsahara-Afrika verknüpft. Das Dolmetschen in Gebärdensprache ist keine Randdienstleistung. Es ist Teil der Infrastruktur der Gleichberechtigung. Wenn Dolmetschdienste nicht verfügbar, unterfinanziert, schlecht koordiniert oder unzureichend professionalisiert sind, werden gehörlose und schwerhörige Menschen nicht nur beeinträchtigt – ihr Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Justiz, Beschäftigung, öffentlichen Informationen und am gesellschaftlichen Leben wird erheblich eingeschränkt. Wenn Dolmetschen zuverlässig, ethisch, kompetent und nutzerorientiert ist, wird es zu einem praktischen Mechanismus, durch den Rechte Wirklichkeit werden. Dies ist die zentrale Botschaft, die sich aus allen sechs Länderbeispielen ergibt, und das Leitprinzip für die nächste Phase der Arbeit von SignUnity.

12.1 Vorrangige Empfehlungen

Entwicklung oder Stärkung nationaler Ausbildungswege für Dolmetscher*innen

Jedes Land sollte sicherstellen, dass die Dolmetscherausbildung strukturiert, kompetenzbasiert und an berufliche Standards gekoppelt ist. Wo bereits Programme existieren, wie in Deutschland, Kroatien, Ghana und Kenia, sollten diese durch Praktika, Ethikunterricht, Fachspezialisierung und Ferndolmetschen gestärkt werden. Wo Programme fehlen oder fragmentiert sind, wie in Äthiopien und teilweise in Estland, sollten neue Ausbildungswege im Bereich der beruflichen Bildung eingerichtet oder bestehende Strukturen aktiv wiederbelebt und mit Ressourcen ausgestattet werden.

Schaffung harmonisierter Zertifizierungs-, Akkreditierungs- und Zulassungssysteme

Die berufliche Anerkennung sollte nicht allein von informellem Ansehen oder persönlichen Netzwerken abhängen. Nationale Systeme in allen sechs Ländern sollten festlegen, wer zum Dolmetschen qualifiziert ist, wie die Kompetenz bewertet wird, wie die Zertifizierung erneuert

wird und wie die berufliche Weiterbildung mit der laufenden Praxis verknüpft ist. Der bestehende estnische Berufsqualifikationsstandard bietet ein nützliches Modell, das andere Länder anpassen könnten.

Finanzierten Zugang in öffentlichen Dienstleistungen mit hoher Bedeutung gewährleisten

Im Gesundheitswesen, im Rechts- und Justizwesen, bei Rettungsdiensten, im Bildungswesen, in der Arbeitswelt und in der öffentlichen Verwaltung sollten in allen sechs Ländern klare Verpflichtungen, eigens dafür vorgesehene Budgets und standardisierte Buchungsprotokolle für den Zugang zu Dolmetschleistungen bestehen. Gehörlose Nutzer*innen sollten nicht gezwungen sein, den Zugang zu unverzichtbaren, auf Rechten basierenden Dienstleistungen selbst zu finanzieren, und der Zugang sollte auch nicht vom guten Willen einzelner Institutionen oder der Verfügbarkeit persönlicher Dolmetscherkontakte abhängen.

Berufsethik durchsetzbar und lehrbar machen

Ethische Standards sollten in allen nationalen Kontexten in Ausbildung, Zertifizierung, Supervision und Beschwerdemechanismen verankert werden. Die Ethikausbildung sollte Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Rollengrenzen, Kompetenzgrenzen, Vorbereitung, Autonomie gehörloser Menschen, Interessenkonflikte und Ferndolmetschen umfassen – und sollte als angewandtes berufliches Urteilsvermögen durch Fallanalysen, Simulationen und betreute Reflexion vermittelt werden, nicht nur als theoretischer Kodex.

Die Beteiligung der Gehörlosen-Community institutionalisieren

Gehörlosenorganisationen, gehörlose Fachkräfte und gehörlose Dienstleistungsnutzer sollten in allen sechs Ländern formell in die Gestaltung von Lehrplänen, den Unterricht, die Leistungsbewertung, die Politikentwicklung, die Qualitätssicherung und die Bewertung von Dienstleistungen einbezogen werden. Diese Beteiligung sollte von Anfang an als strukturelles Prinzip verankert sein und nicht als optionale Konsultation behandelt werden, nachdem Entscheidungen bereits getroffen wurden.

Entwicklung von Standards für das Fern-Dolmetschen

Das digitale Dolmetschen sollte in allen nationalen Kontexten durch spezielle Schulungen und politische Standards unterstützt werden, die die Nutzung von Plattformen, die Bildqualität, den

Datenschutz, das Ermüdungsmanagement, Notfall-Backup-Protokolle, das Online-Teamdolmetschen sowie klare Kriterien zur Feststellung, wann Ferndolmetschen angemessen ist und wann nicht, abdecken. Estlands nationaler Ferndolmetschdienst liefert ein Beispiel dafür, wie eine öffentlich finanzierte Infrastruktur für digitale Barrierefreiheit aussehen kann, und die aus seiner Umsetzung gewonnenen Erkenntnisse sollten in die Entwicklung von Standards in allen Partnerländern einfließen.

Anhang 1: Konsolidierte Matrix der Länderdaten

Land	Wichtigste Stärken	Wichtigste Defizite	Status des Berichts
Kroatien	Gesetzliche Anerkennung der kroatischen Gebärdensprache; geregelte Kommunikationsvermittlung; empirische Daten zu Nutzern und Dolmetschern.	Nicht-formaler und kurzer Ausbildungsweg; begrenzte Standardisierung; Mangel an Fachkräften; Lücken in den Bereichen Ethik und Fernkommunikation.	Umfassendes empirisches Kapitel enthalten.
Deutschland	Formale Hochschulstudiengänge; professionelle Infrastruktur; fundierte empirische Belege.	Unsicherheit beim Zugang; Lücken bei Rechts- und Gesundheitsfachkräften; Missverständnisse hinsichtlich der institutionellen Rolle; Bedarf in Bezug auf Fernkommunikation und Ethik.	Umfassendes empirisches Kapitel enthalten.
Äthiopien	Sichtbarer Bedarf; Dolmetschen im Bildungssektor; nationale Erkenntnisse auf Basis gemischter Methoden.	Kein spezieller beruflicher Bildungsweg; schwache Zertifizierung; Dienstleistungen konzentrieren sich auf den Bildungsbereich.	Umfassendes empirisches Kapitel enthalten.
Ghana	Hochschul- und Diplomstudiengänge; Politik der inklusiven Bildung; aktive Inanspruchnahme von Dienstleistungen.	Keine vollständig harmonisierte Zertifizierung; Lücke bei der rechtlichen Anerkennung; Bedarf an fachlicher und ethischer Regulierung.	Umfassendes empirisches Kapitel enthalten.
Kenia	Verfassungsrechtliche Anerkennung von KSL; breit gefächertes KSL-Ökosystem; umfangreiche Erkenntnisse aus Fokusgruppendiskussionen.	Schwache Buchungssysteme; uneinheitliche Ausbildung; keine lückenlose nationale Karriereleiter zur zertifizierten Praxis; Lücken mit hohen Risiken.	Umfassendes empirisches Kapitel enthalten.
Estland	Rechtliche Anerkennung; nationaler Berufsstandard; Fern-Dolmetschdienste.	Bislang keine empirischen Daten zu T2.3; nur begrenzt sichtbarer Ausbildungsweg zum vollwertigen Dolmetscher; Mangel.	Vollständiges empirisches Kapitel enthalten.

Anhang 2: Übersetzungsmatrix für Berufsbildungslehrpläne

Kroatien

Der kroatische Fall sollte als Grundlage für Module dienen, die darauf abzielen, die Vermittlung nichtformeller Kommunikation in einen umfassenderen Ausbildungsweg für Dolmetscher

umzuwandeln. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei Praktika, Mentoring, Ethik und Fachgebieten gewidmet werden.

Ein auf Kroatien zugeschnittener Lehrplan sollte zudem das Fern-Dolmetschen und die Klärung der beruflichen Rolle umfassen, da institutionelle Missverständnisse und Herausforderungen bei der Online-Durchführung in den Belegen erkennbar sind.

Deutschland

Der deutsche Fall sollte als Grundlage für Fortgeschrittenenmodule in den Bereichen Rechts-, Gesundheits- und Arbeitsrecht sowie Fern-Dolmetschen dienen. Da bereits eine formale Ausbildung existiert, sollte sich der Lehrplan auf Lücken konzentrieren, die nach der formalen Ausbildung bestehen bleiben: Fachkompetenz, Supervision, institutionelle Verhandlung und nutzerorientierte Qualität.

Deutschland verdeutlicht zudem die Notwendigkeit der beruflichen Weiterbildung, da erfahrene Dolmetscher*innen weiterhin mit neuen ethischen und digitalen Herausforderungen konfrontiert sind.

Äthiopien

Der äthiopische Fall sollte in die Gestaltung des Grundlehrplans einfließen. Vorrangig ist ein Ausbildungsweg, der das professionelle Dolmetschen von inklusiver Bildungsförderung und allgemeiner Gebärdensprachkommunikation unterscheidet.

Der Lehrplan sollte sowohl Lernanfänger als auch bereits praktizierende Fachkräfte durch modulare Weiterbildungen, die Anerkennung bereits erworbener Kenntnisse und betreutes Praktikum unterstützen.

Ghana

Der Fall Ghana sollte als Grundlage für die Integration bestehender Diplom- und Hochschulstudiengänge in strengere nationale Standards dienen. Der Lehrplan sollte die fachliche Ausbildung vertiefen und die Ausbildung mit der Zertifizierung verknüpfen.

Module zu den Bereichen Gesundheitswesen, Recht und öffentlicher Dienst sind besonders wichtig, da Nutzer diese als Kontexte mit hohem Risiko und ungleichmäßigem Zugang identifizieren.

Kenia

Der kenianische Fall sollte in die Lehrplanbereiche zur Übertragung von KSL ins Englische/Kiswahili, zur Stimmbildung, zur Ausbildung, zur Ethik, zur psychischen Belastbarkeit und zum Verständnis von Buchungssystemen einfließen.

Kenia zeigt deutlich, dass die Beherrschung der Gebärdensprache nicht gleichbedeutend mit professionellem Dolmetschen ist; diese Unterscheidung sollte in den Lernergebnissen und der Leistungsbewertung ausdrücklich gemacht werden.

Estland

Der estnische Fall sollte als Grundlage für die Umsetzung beruflicher Standards in lehrbare Module dienen. Da Standards zwar vorhanden sind, die derzeitigen Ausbildungskapazitäten jedoch begrenzt erscheinen, könnte der Berufsbildungslehrplan eine Brücke zwischen den Zertifizierungsanforderungen und dem Bildungsangebot schlagen.

Digitales und Fern-Dolmetschen sollten im Mittelpunkt stehen, da Estland bereits Fern-Dolmetschdienste nutzt, die Ausbildungsunterlagen jedoch keine klare Darstellung einer umfassenden Vorbereitung auf digitale Kompetenzen enthalten.

Anhang 3: Methodische Anmerkungen zur Dolmetschpraxis nach Ländern

Dieser Anhang erläutert die methodischen Überlegungen hinter den Länderkapiteln. Er wurde aufgenommen, da die verfügbaren Erkenntnisse von Land zu Land unterschiedlich sind und ein fundierter Vergleichsbericht nicht alle nationalen Datensätze so behandeln darf, als wären sie identisch. Der Zweck dieses Anhangs besteht darin, zu verdeutlichen, wie die Erkenntnisse im Abschlussbericht interpretiert werden sollten und wie die Ergebnisse verantwortungsvoll in den SignUnity-Lehrplan für die berufliche Bildung einfließen können.

Kroatien

Kroatien bietet eine relativ ausgewogene empirische Grundlage, da sowohl Dolmetscher*innen als auch Nutzer*innen durch Umfrage- und Interviewdaten vertreten sind. Die kroatischen Erkenntnisse eignen sich besonders gut für die Analyse des Zusammenhangs zwischen formalen Ansprüchen auf Dienstleistungen und den praktischen Einschränkungen eines nicht-formalen Ausbildungswegs. Die Stichprobe ermöglicht eine Interpretation in Bezug auf Zugang, Qualität, Ethik und Ferndolmetschen, doch sollten die Ergebnisse weiterhin als angewandte qualitative Erkenntnisse und nicht als Bevölkerungsstatistiken betrachtet werden. Der kroatische Fall ist methodisch nützlich, da er ein System im Wandel veranschaulicht: Es gibt genügend Struktur, um eine Bewertung vorzunehmen, aber auch genügend Fragmentierung, um den Lehrplanbedarf klar zu identifizieren.

Deutschland

Deutschland liefert die aussagekräftigsten Erkenntnisse für die Analyse eines ausgereiften Systems, das dennoch erhebliche Lücken aufweist. Das Vorhandensein formaler Hochschulstudiengänge und beruflicher Strukturen ermöglicht es, verbleibende Probleme zu untersuchen, die auch nach einer bereits erfolgten grundlegenden Professionalisierung fortbestehen. Die deutschen Erkenntnisse sollten nicht als Hinweis auf ein Versagen des Systems interpretiert werden; vielmehr zeigen sie die Grenzen der formalen Ausbildung auf, wenn die Koordinierung der Dienstleistungen, die Verfügbarkeit von Fachkräften, das institutionelle Bewusstsein und die ethische Unterstützung weiterhin uneinheitlich sind. Methodisch ist Deutschland wichtig, da es verhindert, dass der Bericht davon ausgeht, dass das Vorhandensein von Hochschulstudiengängen automatisch den Zugang zu Dienstleistungen gewährleistet.

Äthiopien

Äthiopien ist als ein sich entwickelnder Professionalisierungskontext zu betrachten. Die verfügbaren Umfrage- und Interviewdaten sind wichtig, doch sind die umgebenden institutionellen Strukturen weniger entwickelt als in einigen anderen Ländern. Das bedeutet, dass sich die Analyse auf grundlegende Bedürfnisse konzentrieren sollte: den Aufbau der Dolmetscherausbildung, die Zertifizierung, ethische Grundsätze und die sektorübergreifende Anerkennung von Dienstleistungen.

Der Fall Äthiopiens sollte nicht anhand derselben Erwartungen beurteilt werden wie Länder mit seit langem etablierten Berufsbildungswegen. Stattdessen sollte er dazu dienen, zu ermitteln, was ein Berufsbildungslehrplan der ersten Generation enthalten muss, wenn ein Beruf noch im Aufbau begriffen ist.

Ghana

Ghana ist ein Beispiel für ein System mit sinnvollen Bildungsinitiativen und politischen Verpflichtungen, jedoch ohne vollständige nationale Harmonisierung. Der methodische Wert des ghanaischen Fallbeispiels liegt in der Spannung zwischen bestehenden Stärken auf Programmebene und anhaltenden Lücken in den Bereichen rechtliche Anerkennung, Zertifizierung, Ethik und Verfügbarkeit von Dienstleistungen. Das bedeutet, dass im Kapitel über Ghana analysiert werden sollte, wie vielversprechende Bildungsangebote mit einem kohärenteren nationalen beruflichen Rahmen verknüpft werden können. Die Ergebnisse sind besonders relevant für die Gestaltung von Lehrplanmodulen, die die Ausbildung mit dem Zugang zum öffentlichen Dienst und der Zertifizierung verbinden.

Kenia

Kenia liefert besonders reichhaltiges qualitatives Material in Form detaillierter Fokusgruppen-Ergebnisse sowohl von Dienstleistungsnutzern als auch von Dolmetschern. Der kenianische Fall eignet sich methodisch hervorragend für die Analyse der beruflichen Identität, der Buchungssysteme, der Ethik, der Fachbereichsreife sowie des Unterschieds zwischen dem Erlernen der KSL und der Dolmetschkompetenz. Die rechtliche Grundlage ist solide, die Umsetzung jedoch uneinheitlich. Dies macht Kenia zu einem Schlüsselbeispiel dafür, wie die verfassungsrechtliche Anerkennung durch Dienstleistungsfinanzierung, Koordination, Ausbildungsstandards und berufliche Rechenschaftspflicht unterstützt werden muss.

Estland

Estland zeichnet sich methodisch dadurch aus, dass die empirische Stichprobe kleiner ist als in einigen anderen nationalen Fallstudien und dass die Dolmetschergemeinschaft selbst relativ klein ist. Dennoch ermöglichen die verfügbaren Umfrage- und Interviewdaten nun eine direkte Analyse der Perspektiven von Nutzern und Dolmetschern im Rahmen des Berichts. Die Ergebnisse bestätigen die frühere Strukturanalyse: Estland verfügt über starke rechtliche und berufliche Grundlagen, doch Verfügbarkeit, Ausbildungskapazitäten, die Vorbereitung auf Ferndolmetschen und die Koordinierung der Dienstleistungen bleiben zentrale Herausforderungen.

Analytische Dimension	Behandelte analytische Fragen	Grund für die Einbeziehung
Zugang und Verfügbarkeit	Wer hat Zugang zu Dolmetschern, in welchen Kontexten, unter welchen Bedingungen und mit welchen Verzögerungen oder Kosten?	Der Zugang ist der wichtigste Indikator dafür, ob rechtliche und politische Verpflichtungen im Alltag Bedeutung erlangen.
Organisation der Dienstleistung	Wie werden Dolmetscher angefordert, gebucht, finanziert und koordiniert?	Die Organisation der Dienstleistungen erklärt, warum formelle Rechte in der Praxis unter Umständen nicht umgesetzt werden.
Qualität und Verständlichkeit	Verstehen die Nutzer die gedolmetschte Kommunikation und fühlen sie sich in der Lage, uneingeschränkt teilzunehmen?	Das Verständnis und die Teilhabe der Nutzer sind für die Qualität der Dienstleistung von zentraler Bedeutung.
Vorbereitung der Dolmetscher	Welche Ausbildung, Erfahrung, Betreuung und Vorbereitung erhalten Dolmetscher?	Die Vorbereitung der Dolmetscher verbindet die nachgewiesene Dienstleistungsqualität direkt mit der Gestaltung der Lehrpläne in der beruflichen Bildung.
Ethik und Autonomie	Wie werden Vertraulichkeit, Unparteilichkeit, Rollengrenzen und die Autonomie gehörloser Menschen gewahrt?	Ethik ist von zentraler Bedeutung für Vertrauen und berufliche Legitimität.
Fachgebiete	Wie gut funktionieren die Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheitswesen, Recht, Bildung, Beschäftigung, öffentliche Dienste, Medien und Notfälle?	Kontexte mit hohen Anforderungen erfordern fachspezifische Kompetenz und institutionelle Planung.
Fern-Dolmetschen	Wie wird das Fern-Dolmetschen eingesetzt, und welche technischen, ethischen und qualitativen Fragen ergeben sich dabei?	Fern-Dolmetschen gewinnt zunehmend an Bedeutung und muss in die Ausbildung und Politik einbezogen werden.
Bewährte Praktiken	Welche bestehenden Praktiken sollten gestärkt oder ausgeweitet werden?	Der Bericht sollte sowohl Stärken als auch Lücken aufzeigen.
Auswirkungen auf die berufliche Bildung	Welche Lehrplaninhalte, Lernergebnisse und	Die Forschungsergebnisse müssen direkt in die Lehrplanentwicklung von SignUnity einfließen.

	Bewertungsmethoden ergeben sich aus den Erkenntnissen?	

Anhang 4: Nationale Forschungsberichte

Die vollständigen nationalen Forschungsberichte, die von jedem Partner unter Verwendung der gemeinsamen Berichtsvorlage in Anhang 2 erstellt wurden, sind in diesem integrierten Bericht nicht wiedergegeben. Sie liegen als separate Begleitdokumente vor – eines pro Land – und enthalten die vollständigen Umfragedaten, die Ergebnisse der Interviews und Fokusgruppen sowie detaillierte Analysen, auf denen die in den Abschnitten 4–9 dargestellten Ländersynthesen basieren.